„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1894 unter Nr. 3837.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Dienstag, 12. Juni 1894. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Dreißigster Jahrgang. — № 47.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Zu den Landwirthschaftskammern.
Die VIII. Wanderausstellung der D. L.-G. II.
Bericht des Generalsecr. Gerland über die Mastviehausstellung in Berlin.
Zur ländlichen und städtischen Nationalökonomie. I.
Die Organisation des landwirthschaftlichen Credits.
Correspondenzen: Hannover (Allgem. Vereinstag der deutschen landw. Genossenschaften).

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Viehpreise nach Lebendgewicht. Das Bauwesen auf dem 31. Breslauer Maschinenmarkt. Glatz (Viehmarkt). Königszelt. Zobten.
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
Kleine Mittheilungen: Auszeichnung.
Telegr. Depeschen. — Angebot und Nachfrage.

Zu den Landwirthschaftskammern.

Die von dem Herrn Präsidenten des landwirthschaftl. Centralvereins für Schlesien, Grafen von Pückler-Burghauß, bei Gelegenheit der Berathung über die Landwirthschaftskammern in der Sitzung des Herrenhauses am 30. Mai 1894 gehaltene Rede lautet wortgetreu wie folgt:

Meine Herren, ich bin leider in der traurigen Lage, das Wort nehmen zu müssen, weil es mir, ich glaube zum erstenmal passirt, daß ich mit meinen politischen Freunden nicht zusammenstimmen kann.

M. H., die Tendenz der Vorlage hat etwas Sympathisches für mich; auch ich habe gewünscht, daß unsere landwirthschaftl. Vereinsthätigkeit eine etwas festere Organisation bekommen möchte. Ich habe von jeher das Bestreben gehabt, und meine Thätigkeit danach eingerichtet, das zu erreichen. Bei der gegenwärtigen Vorlage muß ich aber befürchten, daß das nicht erreicht wird, was erreicht werden soll. M. H., die Nothwendigkeit, etwas Neues zu schaffen, kann ich nicht anerkennen; ich will mich aber über dieses Thema nicht weiter verbreiten, denn die Herren Vorredner haben das mit viel beredterer Zunge gethan; aber ich muß doch sagen, daß unser Centralverein wohl fähig war, das zu thun, was jetzt die Landwirthschaftskammern leisten sollen. Was § 2 der Vorlage den Landwirthschaftskammern überträgt, haben bis jetzt zum großen Theil bereits die Centralvereine geleistet; sie haben Gutachten abgegeben, sie haben jede Frage beantwortet, die an sie gerichtet worden ist, sie haben mit Gewissenhaftigkeit die Fonds, die ihnen von der Staatsregierung überwiesen worden sind, verwendet, sie sind fleißig gewesen, und die Vorwürfe, die den landwirthschaftl. Vereinen von den preußischen Herren gemacht worden sind, als ob sie nicht hinreichend organisirt und befähigt wären, treffen meines Erachtens nicht zu. Wie der Staatsanwalt einen Verein verhindern kann, der corporative Rechte hat und Allerhöchst bestätigt ist, ist mir ein Räthsel; wie das möglich ist, weiß ich nicht. Die Centralvereine, soweit sie sich innerhalb der statutarischen Grenzen bewegen, haben vollkommene Freiheit und auch die Berechtigung, Alles zu leisten, was innerhalb ihres Statuts nur möglich ist. M. H., die festere Organisation, die den Landwirthschaftskammern gewährt werden soll, hätte meines Erachtens in den Centralvereinen recht gut Platz finden können, wenn die Staatsregierung meinetwegen Commissare in die Vorstände geschickt hätte oder das Bestehende benutzt hätte unter Erweiterung der Statuten. Die Idee ist ja eine uralte. Bei Errichtung der Schlesischen Landschaft hat der große König Friedrich II eine sogenannte ökonomisch-patriotische Societät verlangt und hat ein Statut dazu entwerfen lassen, das in Verbindung mit dem Landschaftsreglement stand. Die Idee ist dieselbe, die jetzt mit den Landwirthschaftskammern auftaucht. Die ökonomisch-patriotische Societät ist später allerdings eingeschlafen, sie ist wieder erwacht seit 50 oder 60 Jahren in den landwirthschaftl. Centralvereinen. Ich glaube, daß es besser gewesen wäre, an jetzt bestehende Verhältnisse anzuknüpfen und vielleicht in denjenigen Provinzen, wo keine landwirthschaftl. Centralvereine bestehen, meinetwegen eine Abtheilung bei den Landschaften oder bei den Generalcommissionen zu bilden, um nicht erst eine neue Behörde zu schaffen. So sagte mir neulich einmal ein Gemeindevorsteher: Ich habe jetzt 18 Behörden, denen ich zu berichten, denen ich statistische Mittheilungen zu machen und mit denen ich zu correspondiren habe. Jetzt kommt noch eine 19. Behörde hinzu, und überdies eine, die Geld kostet. Ich weiß nicht, ob das im Lande einen guten Eindruck machen wird und ob das für die Einführung der Landwirthschaftskammern spricht.

Die mißliche Lage der Landwirthschaft ist eigentlich weniger die der Landwirthschaft, sondern der Landwirthe. Die Landwirthschaft florirt bei uns, die Landwirthschaft hat sich erheblich verbessert, der Grund und Boden wird besser ausgenutzt, wir arbeiten mit Dampf, mit künstlichen und chemischen Düngemitteln, mit allerlei Anbauversuchen und Verbesserungen der Viehzucht. Also die Landwirthschaft als solche leidet nicht, aber der Landwirth ist in der üblen Lage, er ist das Opfer der großen Politik, der Freihandelspolitik, der Eisenbahnen, die uns in die Nähe von Gegenden gebracht haben, mit denen wir keine Concurrenz mehr aushalten können. Das ist das Unglück, und ob das die Landwirthschaftskammern beseitigen werden, ist mir sehr zweifelhaft. Die landwirthschaftl. Centralvereine haben sich Mühe genug gegeben; sie sind gehört worden, aber eben nur angehört worden, und ich fürchte, es wird das mit den Landwirthschaftskammern dieselbe Sache sein. Denn die Landwirthschaftskammer wird entweder ein gehorsamer Diener der Staatsregierung sein oder sie wird ebensowenig gehört werden wie die landwirthschaftl. Centralvereine.

M. H., es soll jetzt also der Landwirthschaft aufgeholfen werden. Ja, m. H., es ist jetzt ein Stichwort geworden: die Landwirthschaft leidet, es muß ihr geholfen werden. Das Mittel, womit man den Kranken kurirt, ist manchmal viel schlimmer als das Leiden selbst; denn der kranke Körper verdaut manchmal das Mittel nicht und würde genesen, wenn er es nicht genommen hätte. So kommen mir die Landwirthschaftskammern vor. Es sollen die Landwirthschaftskammern gewissermaßen den etwas unliebsam gewordenen Agrarier befriedigen. Er ist unbequem der Agrarier. Es wird ihm jetzt die Landwirthschaftskammer hingereicht und gesagt: Nimm das, hier hast du ja etwas, damit kannst du dir helfen! Ja, m. H., was uns diese Landwirthschaftskammer helfen soll, ist mir nicht recht verständlich. Ich würde mich sehr gern fügen, ich bin überhaupt gewohnt, gern mit der Staatsregierung zusammen zu gehen. Ich bin im Namen unserer Provinz der Staatsregierung außerordentlichen Dank schuldig, denn wir haben mit Hilfe des Landwirthschaftsministers Großes geleistet, die Staatssubventionen haben uns außerordentlich geholfen. Unsere Landwirthschaft blüht, alle unsere Einrichtungen stehen in Flor Also ich kann nur sehr dankbar sein, daß die Staatsregierung das für uns gethan hat. Aber, m. H., in den Landwirthschaftskammern kann ich keinen Segen erblicken. Die Drohungen, die wir von Seiten des Herrn Grafen Klinckowström in seiner Rede gehört haben, sind doch sehr erschreckend, wenn er aussprach, daß die Provinz Schlesien, wenn sie sich nicht fügte, in das Schlepptau der Prov. Posen genommen werden würde. Nun, m. Herren, da kann man Gänsehaut bekommen!“ *) (Heiterkeit).

Die große, schöne Provinz Schlesien also in's Schlepptau der Landwirthschaftskammer von Posen! Ja, m. H., die Stimmung in Schlesien ist nicht für die Landwirthschaftskammern und ich kann nur sagen, daß auf eine Anfrage, die bei sämmtlichen verbündeten Vereinen der Provinz gemacht worden ist, von den 64 Kreisvereinen nur zwei, höchstens drei für die Landwirthschaftskammern gestimmt haben, die anderen alle dagegen.

M. H.! Da ich nun meine Provinz vertrete, so können Sie es mir nicht verargen, daß ich nicht für die Landwirthschaftskammern stimmen kann. Ich glaube, daß das, was für die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Centralvereine spricht, hinreichend durch die Stimme vom Rhein und die Stimme von Hannover hervorgehoben ist, ich kann dem in Bezug auf die Provinz Schlesien nur zustimmen. Der landwirthschaftliche Centralverein in Schlesien hat sich — glaube ich — bewährt, und ich glaube auch, daß der Herr Minister uns diese Anerkennung zu Theil lassen werden wird.

Wenn nun im anderen Hause gesagt worden ist: Die landwirthschaftlichen Centralvereine stimmen natürlich dagegen, weil sie beati possidentes sind, so klingt das sehr nach Eigenliebe und Selbstsucht; da muß ich doch sehr dagegen protestiren. Wir sprechen nicht pro domo, sondern wir sprechen so, weil wir die Ueberzeugung haben, daß durch Organe, die als Ehrenämter betrachtet werden, mehr gefördert wird, als wie durch ein bureaukratisches System.

Wir haben im schlesischen Provinzial-Landtage uns immer davor in Acht genommen, Institute — die durch Vereine gut verwaltet werden, also durch Leute, die ein wirkliches Interesse für die Sache haben, die einen Beruf darin suchen — auf die Provinz zu übernehmen. Wir haben heut zu Tage noch kein eigenes Taubstummen- und Blinden-Institut; wir haben auch noch keine Idioten-Anstalt für die Provinz. — Warum? Weil wir wissen, daß diese Anstalten ausgezeichnet durch die Vereine verwaltet werden, und, m. H., wir fahren sehr gut dabei. Die Provinz unterstützt diese Vereinsthätigkeit nach Kräften, ja es bestehen diese Vereine hauptsächlich durch die Unterstützung der Provinz, aber wir haben dadurch billigere und besser verwaltete Institute, als wenn wir sie in eigene Verwaltung nehmen.

Ich glaube, daß wir besser gefahren wären, wir hätten hier ebenso — um den Landwirthen aufzuhelfen, — das Bestehende benutzt und ausgebildet, anstatt etwas Neues zu machen.

Eine große Verbesserung — das erkenne ich an — ist die Beseitigung des großen Wahlsystems, was in der ursprünglichen Vorlage vorhanden war. Dieses Wahlsystem — das muß ich sagen — hätte einen Wirrwarr, eine Feindschaft und eine Mißstimmung hervorgerufen, die endlos gewesen wäre. Ich erkenne an, daß es eine große Verbesserung ist, daß das Wahlsystem einfacher geworden ist, und die Kreistage, obwohl das vielleicht nicht ganz dem Zweck entsprechend ist, sind mir immer noch lieber, als das sehr complicirte Wahlverfahren in der ursprünglichen Vorlage.

Ja, m. H., ich bedauere, daß ich eben durch meine Stellung zu der Provinz und in der Provinz genöthigt bin, mich heute von meinen politischen Freunden zu trennen und dagegen zu stimmen. Aber ich will wünschen und hoffen — da ich auch die Ueberzeugung theile, daß unsere Aussprache doch an der Sache nichts mehr ändern wird — daß aus den Landwirthschaftskammern etwas Gutes hervorgehe, daß sie ein besseres Schicksal haben, als bisher die Handelskammern und Gewerbekammern. Die letzteren z. B. sind schlafen gegangen, sie sind todt; die Handelskammern sind im Bergabgehen.

Wir schaffen nun etwas Neues derartiges. — Ich will wünschen, daß es lebensfähig ist. M. H., wenn ich auch mit meinen Worten nichts mehr erreichen kann, so schließe ich mit den besten Wünschen für meine Fachgenossen, die Landwirthe!“ (Bravo!)

*) Die bezüglichen Ausführungen des Herrn Grafen Klinckowström lauten: „Wenn nun der eine oder andere Provinzial-Landtag wirklich solche schlagenden Gründe haben sollte, eine Landwirthschaftskammer nicht zu wünschen und er dann von der königl. Staats-Regierung vorläufig davon entbunden werden sollte — ja, m. H., wenn dann in den anderen Provinzen die Organisation weiter geht und gute Früchte trägt, dann würde die natürliche Folge sein, daß eine solche Provinz später an die Kammer einer anderen Provinz angeschlossen werden würde, und ich glaube, wenn dieser Fall eintritt, wenn beispielsweise die Provinz Schlesien in Zukunft vielleicht von der Landwirthschaftskammer Posen verwaltet würde, dann glaube ich allerdings, daß die Provinz sehr bald darum bitten würde, eine eigene Landwirthschaftskammer und eine eigene Verwaltung zu bekommen.“

Die VIII. Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

II.

Die Berliner Ausstellung steht leider unter einem sehr nassen Zeichen, und wenn auch heute der heilige Medardus etwas weniger Wasser auf die armen Aussteller und Ausgestellten, auf die fremden und einheimischen Besucher des Treptower Parkes ausschüttet, als der Himmel am Donnerstag ihnen bescheerte, so ist es doch immer noch genug, um zeitweise den Humor selbst solchen Optimisten, wie man sie auf den Ausstellungen der D. L.-G. immer noch anzutreffen pflegt, zu verderben. Den zweiten Ausstellungstag kann man mit Fug und Recht als total verregnet bezeichnen. Nur mit größter Aufopferung und körperlicher Anstrengung ermöglichten es die Preisrichter, ihr schon an und für sich nicht leichtes Werk zu beenden, und Jeder dankte Gott, als die Sache fertig war. Das Studium der Ausstellung, sowie das Abendfest bei Kroll litten natürlich ebenfalls sehr unter der Sintfluth. Unter diesen Umständen können auch wir leider nicht viel über diesen Tag mittheilen und gestatten uns deshalb, unseren Lesern die Reden, welche bei der Eröffnung der Ausstellung gehalten wurden, wiederzugeben, auf die Gefahr hin, daß uns die politischen Zeitungen bereits damit zuvorgekommen sind. Es wurde zwar behauptet, daß der Minister Miquel bei der Eröffnung auch auf der Tribüne gewesen sein soll, jedenfalls hat er sich nicht in den Vordergrund gestellt und gesehen hat ihn das Publikum nicht.

Die Rede des Prinzen Heinrich von Preußen lautete:

„Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Allerhöchst Welcher den hier in Seiner Landeshauptstadt versammelten deutschen Landwirthen durch Mich Seinen Kaiserlichen Gruß und besten Wünsche entbieten läßt, habe ich das Präsidium über die Gesellschaft der deutschen Landwirthe übernommen. Es gereicht mir zur ganz besonderen Freude, diese großartige Ausstellung persönlich eröffnen zu dürfen. Aus allen deutschen Gauen sehen wir hier vereint, was der Fleiß des deutschen Ackerbauers, sowie des Züchters, des Industriellen und des Maschinenfabrikanten zum Wohle und Nutzen der Landwirthschaft zu leisten und zu bieten im Stande gewesen ist. Es ist gewißlich, daß die deutsche Landwirthschaft schwer und mit Opfern heutzutage um ihre Existenz zu kämpfen hat, jedoch möchte mir diese Ausstellung dafür Zeugniß sein, daß der deutsche Landwirth nicht muthlos verzagt, sondern seinen Beruf bestrebt ist zu fördern. Es ist die Gesellschaft der deutschen Landwirthe nicht ein Mittel allein für materiellen Verdienst und zur Bereitung desselben, sondern sie ist vielmehr eine Verbrüderung, ein Bündniß des deutschen Landwirthes im engeren vaterländischen Sinne. Der Gedanke, daß der Fleiß eines Einzelnen, auch des Geringsten dem ganzen deutschen Vaterlande zum Frommen und Nutzen gereicht, legt eine besondere Weihe auf

diese Wettbewerbung. Wohl kaum ist ein anderer Beruf so angewiesen auf Frieden und gesicherte Zustände, als wie gerade der landwirthschaftliche Beruf. Ich meine, ein jeder Deutscher sei sich eins darin, daß mit Aufbringung selbst von Opfern dieser Friede gewahrt werden möge und müsse. Jeder Deutsche ist sich in diesem Bewußtsein eins mit seinem erhabenen Herrscher, den deutschen verbündeten Fürsten, den freien Städten. Wir können diesem Gefühl nicht schöneren Ausdruck geben als in dem alten oft erprobten Rufe: „Seine Majestät der deutsche Kaiser Hurrah! — Hurrah! — Hurrah!"

Dem Prinzen sprach der Landwirthschaftsminister von Heyden-Cadow zunächst den Dank für den Gruß des Kaisers aus und fuhr dann fort:

Geehrte Festversammlung! Der durchlauchtigste Präsident der allgemeinen Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft, welche uns hierher eingeladen hat zum friedlichen Wettbewerb, er hat ausgesprochen, daß auf unserer deutschen Landwirthschaft ein Druck laste. Aber, meine Berufsgenossen, der Präsident unserer Versammlung hat ein Wort hinzugefügt, welches uns ehrenvoll, uns werthvoll ist. Er hat Zeugniß abgelegt, daß die Arbeitskraft und die Schaffenslust des deutschen Landwirthes trotz der Noth der Zeit nicht erlahmt ist. M. H., das soll uns ein Mahnruf sein, weiter zu arbeiten. Wir sind nicht zusammengekommen, um heute hier zu klagen, und deshalb übergehe ich, was uns bedrückt. M. H., was wir ausgestellt zur Schau, es ist die Frucht langer und mühseliger Arbeit, und wenn wir heute die weiten Gaue unseres geliebten und schönen Vaterlandes durchwandern — mit Stolz kann ich Zeugniß ablegen, daß vielleicht in keiner Zeit die deutsche Landwirthschaft in der Vermehrung der Production und in der Verbesserung ihrer Producte solche Fortschritte erzielt hat, wie im letzten Jahrzehnte. Die Noth der Zeit ist unsere Lehrmeisterin gewesen. Die Erfahrung und die Forschung des Einzelnen wird durch Lehre und Beispiel mehr und mehr zum Gemeingut eines und aller. Die Production wird vermehrt, und es werden bessere Producte erzielt. Durch genossenschaftlichen Zusammenschluß wird die wirthschaftliche Kraft des Einzelnen gestärkt. M. H.! Wir Landwirthe sind praktische Leute, wir müssen mit den gegebenen Thatsachen rechnen. Wir haben die billigen Preise, es gilt sie bekämpfen durch vermehrte Arbeit und durch verbesserte Production. Wenn wir Umschau halten, was gethan werden kann auf diesem Gebiete, so werden wir der Stellen mehrere finden, wo die bessernde Hand noch angelegt werden kann. Auf zwei Sachen will ich aufmerksam heute machen: Zunächst müssen wir den Rechenstift besser gebrauchen. Je knapper der Gewinn, desto schärfer die Rechnung, wo noch ein Gewinn zu erzielen. Zum anderen: Die Düngerverschwendung muß aufhören. M. H., was nützt Geld ausgeben für fremde Düngemittel und das Werthvollste, was wir in der eigenen Wirthschaft haben, nicht genügend beachten und pflegen? Wenn wir die Hand aufs Herz legen und ehrlich sind: Wie viel wird auf diesem Gebiete noch gesündigt? Deshalb begrüße ich es mit Freuden, daß gerade die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft, welche auf vielen Gebieten schon herrliche Erfolge gezeitigt hat, diese Frage jetzt euergisch in Angriff genommen hat, und es berechtigt mich dies zu einer gewissen Hoffnung und Zuversicht, daß dieselbe auch auf diesem Gebiete den alten Lorbeeren und Erfolgen neue hinzufügen wird. M. H., im Schweiße unseres Antlitzes und in harter Arbeit, mit dem Aufblick nach oben, mühen wir uns Jahr aus Jahr ein, dem Vaterlande und seiner Bevölkerung das tägliche Brot zu bereiten und darzubieten. Aber, m. H., wir bieten dem Vaterlande noch mehr: Jahr aus Jahr ein, erwächst auf dem Lande ein kraftvoll tüchtiges Geschlecht. Jahr aus Jahr ein verjüngt sich die Volkskraft von neuem auf dem Lande und ersetzt, was die Stadt verzehrt. Und wenn das Gedeihen aller Stände zu des Vaterlandes Wohl und Frommen erforderlich ist, — unentbehrlich ist das Gedeihen der Landwirthschaft. Deshalb mein Wunsch: Gott segne, Gott beschütze, Gott erhalte unsere deutschen Landwirthe groß und klein, und der Ruf: Die Deutsche Landwirthschaft, das unentbehrlichste Fundament unseres Staates, die deutsche Landwirthschaft, vereint in Liebe und Treue mit unserem Herrscherhause, sie lebe hoch und abermals hoch und zum dritten Male hoch!"

Nach wiederholten lebhaften Hochrufen, die dieser Rede folgte, begrüßte der Präsident des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz, Herr Rittmeister a. D. von Arnim-Güterberg, in nachstehender Weise die Versammlung:

Königliche Hoheit, verehrte Gäste und Gewerbsgenossen! Zum achten Male hat die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft zu friedlichem Wettbetrieb und eifriger Arbeit Sie eingeladen, und „viele, viele kamen." Das danken Ihnen die Einwohner des Gaues Pommern und Brandenburg und begrüßen Sie auf das herzlichste; Brandenburg, aus dem Preußen entstanden, auf dem Deutschland aufgewachsen ist, ruft Ihnen ein herzliches Willkommen entgegen! M. H., Sie wissen, daß hinter uns deutschen Landwirthen ein schweres Jahr liegt, und der Ausblick in die Zukunft ist umwölkt, ist trübe. Aber wie Gott der Herr alljährlich im Frühjahre seine erweckende Sonne auf uns scheinen läßt und seinen befruchtenden Regen, dem einen mehr dem anderen weniger spendet, so sehen wir Landwirthe vertrauensvoll in die Zukunft, und wenn wir uns heute in der Zeit der Ebbe befinden, so hoffen wir, daß dereinst eine Fluth sich finden wird, und wenn es auch keine Sturm- und Hochfluth ist, so mag es doch eine Fluth sein, bei der wir alle, die wir wohnen in dem weiten deutschen Vaterlande, uns wohl befinden. M. H., so lange es der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft noch gelingt, im gegeben Falle an ihrer Spitze als Präsidenten Prinzen aus Königlichem Geblüte gewinnen zu können, da meine ich, haben wir keine Veranlassung zu verzagen und das thun wir auch nicht. Und ich darf wohl bei dieser Gelegenheit Seiner Königlichen Hoheit unseren ganz ergebensten Dank aussprechen, ebenso ergebenen wie gehorsamen. Worauf, m. H., beruhen alle unsere landwirthschaftlichen Vereinigungen, die Vereine, wie die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft? Meiner Ansicht nach auf dem ernsten Willen, sich gegenseitig beizustehen durch Rath und That, und die Zeit dazu ist wahrlich ernst genug. Wir haben jeder einzelne Veranlassung, keiner dem anderen gegenüber mit dem Rath und mit der That zurückzuhalten. Wir sind darauf angewiesen, die Technik unseres Gewerbes immer weiter auszubilden, und dazu kann jeder von uns mithelfen, sei es hinter dem Pfluge, sei es mit der Feder, sei es mit dem Rechenstifte, so daß es uns dadurch möglich wird, den schlimmen Zeiten, in denen wir leben und die uns bevorstehen, etwas ruhiger und gewappneter entgegensehen zu können. Dazu bietet aber die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft wiederum ein reiches Feld, sei es auf diesem schönen uns dargebotenen großartigen Platze, auf dem wiederum eine wunderbare Ausstellung aufgebaut worden ist, sei es in eifriger Berathung und im Austausch der Meinungen und Erfahrungen, sei es auf den belehrenden Reisen in den Gau hinein, wo Ihnen Dank der fruchtbaren Witterung der letzten Zeit ein freundlicher Blick entgegen leuchten wird. M. H., das einmüthige und zielbewußte Zusammenarbeiten aller landwirthschaftlichen Vereinigungen, das ist der Grund, auf dem wir uns zusammenfinden müssen, auf dem wir zusammenhalten müssen und das ist es, weshalb ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf diese Einmüthigkeit, die wir uns von niemand rauben lassen wollen, er mag sein, wer er wolle. Mit dieser Einmüthigkeit wollen wir die künftigen, vielleicht nicht ganz angenehmen Zeiten in die Schranken fordern, — die einmüthige und mühevolle Arbeit der Landwirthe, die vor nichts und niemandem zurückschreckt, sie lebe hoch, hoch, hoch!

Dieser ebenfalls von wiederholtem lebhaftem Beifall begleiteten Rede folgte die Begrüßung der Mitglieder der Gesellschaft durch den Oberbürgermeister der Stadt Berlin Herrn Zelle:

„Königliche Hoheit, hochgeehrte Mitglieder der Gesellschaft der deutschen Landwirthe. Als Vertreter der Stadt Berlin heiße ich Sie eben so herzlich willkommen, wie eben die Provinz Brandenburg Sie willkommen geheißen hat. Mit Freuden hat die Stadt Berlin den Entschluß Ihres Vorstandes begrüßt, die diesmalige Wanderversammlung hier in der Hauptstadt abzuhalten. Eine Thorheit wäre es, Zwiespalt zwischen Stadt und Land anzuerkennen oder zu erregen. Die Interessen beider sind aufs engste aufeinander angewiesen; grade hier in Berlin haben wir mit aufmerksamer und aufrichtiger Theilnahme die Verhandlungen verfolgt, welche gerade in der letzten Zeit hier abgehalten sind in Parlamenten und in großen Versammlungen, und welche immer mehr die Landwirthschaft und ihre Angelegenheiten in den Vordergrund des öffentlichen Interesses brachten. Leider waren die meisten der Bilder, die dabei aufgerollt werden konnten, mit trüben Farben erfüllt; um so mehr sind wir erfreut, daß heute durch die Arbeit und Thatkraft Ihrer Gesellschaft hier ein so frohes, farbenprächtiges Bild entfaltet wird, das Zeugniß dafür ablegt, wie Se. Königl. Hoheit es schon ausgedrückt haben, wie viele Kraft, Muth und Hoffnung in unserer deutschen Landwirthschaft und ihren herrlichen Vertretern noch zu finden ist. — Nochmals, m. H., ein herzliches Willkommen, im Namen der Stadt Berlin, und ich schließe daran den Ruf: Die Mitglieder der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, sie leben Hoch!

Nach dieser von der Versammlung mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede wendete sich — mit lebhaften Hochrufen begrüßt — Herr Geheimer Hofrath Eyth in nachstehender Weise an die Versammlung:

„Königliche Hoheit! Hochverehrte Versammelte! Unbeirrt von den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart, die so manches wünschenswerthe zu entbehren, auf so manches unentbehrliche zu verzichten nöthigen, hat die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft zum achten Male ihr Banner aufgepflanzt und um dasselbe die Früchte der Arbeit des Landwirths aufgehäuft. Zum achten Male hat sie einer Einladung Folge geleistet, welche uns in eine der großen Städte des Vaterlandes, diesmal in die größte und blühendste, in die deutsche Reichshauptstadt geführt hat, und hat sich auf städtischem Grund und Boden eingefunden, um zu zeigen, was der Landwirth zum Gedeihen des Staates, zum Wohle des Volkes beizutragen im Stande ist, und abermals durfte sich bewähren, daß Behörden und Bürgerschaft unserer großen städtischen Gemeinwesen freudig bereit sind, Sie in ihrer Mitte zu empfangen. Haben sie uns doch diesmal das Opfer gebracht, eine der schönsten Parkanlagen deutscher Städte den unvermeidlichen Schädigungen preiszugeben, welche der Aufbau und die Abhaltung einer großen Ausstellung mit sich bringt, und haben uns dadurch einen Rahmen geboten, wie er lieblicher nicht gedacht werden kann. Ihrerseits hat die deutsche Landwirthschaft sich redlich Mühe gegeben, um — wir dürfen es mit Stolz sagen — nicht ohne Erfolg diesen Rahmen in würdiger Weise auszufüllen. Wohl haben sich in jüngster Zeit die Stimmen derer gemehrt, die zu einem derartigen freudigen Zusammenwirken die nöthige Freudigkeit kaum zu finden vermochten. — Sie vergessen, daß in unserem Vaterlande in harten und freudigen Zeiten Stadt und Land stets Eins einigen wird, gerade das, was uns an dieser Stelle zusammenführt: „die Arbeit." Und bietet doch Berlin nicht blos uns, sondern der ganzen Welt in dieser Hinsicht ein glänzendes Beispiel. Wenn der Fremde und auch der Landwirth die Reichshauptstadt betritt, so sieht er ringsum nicht blos den Prunk des städtischen Lebens, er sieht die ehrenvolleren, glänzenderen Beweise einer unermüdlichen, emsigen und geordneten Thätigkeit, die Berlin zur würdigen Hauptstadt eines arbeitsfreudigen Volkes gemacht hat. Und wenn der Städter sich auch heute nur in diesem Parke umsieht, so gewahrt er die Früchte jahrelanger, generationenlanger Arbeit, die einem wenig fruchtbaren Boden, einem wenig günstigen Klima im Schweiße des Angesichts Erfolge abzuringen gewußt hat. Die Arbeit hat beides geschaffen. Die Arbeit, nicht der Prunk, nicht der Genuß, nicht das Fest führt uns hier zusammen. Auf dieser uns allen gemeinsamen Grundlage stehend, dankt die deutsche Landwirthschaft der deutschen Reichshauptstadt für ihre Mitwirkung und das, was wir um uns sehen. Ich bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Die Hauptstadt des deutschen Reiches, die Stadt der Arbeit, ihr Magistrat und ihre Behörden, ihre Bürgermeister und ihre Bürger, sie leben hoch!"

Lang andauernder, lebhafter Beifall folgte diesen allseitig freudig aufgenommenen Worten.

Schließlich ergriff Herr v. Arnim-Crieven, der erste Vorsitzende der „D. L.-G.", das Wort:

„M. H., ich weiß, es ist Ihrer aller Wunsch, daß diese Feier nicht geschlossen wird, ohne daß wir unserem Dank und unserer Liebe, die wir gegen Se. Königliche Hoheit, unseren Präsidenten fühlen, einen kräftigen Ausdruck geben. Thun Sie dies mit mir in dem Rufe: „Se. Königliche Hoheit, Prinz Heinrich von Preußen, Er lebe hoch!"

Wie wir hören ist für 1897 Hamburg als Ausstellung in Vorschlag gebracht worden. — Am heutigen Tage verlautete, daß der Kaiser die Ausstellung besuchen wolle, das schlechte Wetter scheint ihn aber davon zuzückgehalten zu haben.

Die Witterung gestattete es heute wenigstens, daß die Sammlungen und die prämiirten Pferde und Rinder im großen Ringe vorgeführt werden konnten. Das Interesse an diesem Schauspiel war um so größer und lockte einen außergewöhnlich dichten Zuschauerkreis an, als man endlich sehen wollte, wie denn das Turnier ausgefallen sei zwischen Altpreußen und Holstein auf dem Gebiet der Pferdezucht, zwischen demselben Altpreußen und Friesland in der Zucht des schwarz-weißen Holländer Rindviehs und endlich zwischen den beiden Simmenthaler-Züchtern Oberbaden und Oberbayern. Wenn es noch irgend Jemandem zweifelhaft war, was für einen hohen Nutzen die sieben vorhergehenden großen Schauen der D. L.-G. gebracht haben, der mußte bei dem Anblick dieses zäh und hartnäckig mit aller Kraft vorbereiteten Wettkampfes eines Besseren belehrt werden. Nur im steten Kampf kommt die Kraft, gelingt der Fortschritt, und wer rasten will auf seinen Lorbeeren, der rostet. Wer nicht die Arbeit seiner Rivalen beachtet und sorgsam alljährlich auf den Ausstellungen Vergleiche anstellt, dem kann es passiren, daß er plötzlich von einem Gegner, den er bisher einer solchen Kraftanstrengung nicht für fähig gehalten hat, in den Sand gelegt wird.

Das diesjährige Turnier hat auf dem Gebiet der Zucht eines edlen, warmblütigen Pferdes den Holsteinern den Preis zuerkannt, dagegen haben die Ostpreußen mit ihren schönen, schwarz-weißen Holländer Rindern alle anderen geschlagen und münzen ihren Ruhm schon in sehr anständigen Bullenpreisen aus. Der Kampf zwischen Bayern und Baden blieb unentschieden, die höhere Intelligenz liegt sicher bei den Badensern, aber die Oberbayern gebieten über einen mächtigen Bundesgenossen, das ist die freie Weide auf der Alm, die doch keine noch so schönen, künstlichen Jungviehweiden und Pensionen ersetzen können. Leicht wird es den Bayern sicher nicht werden, den Oberbadenern ihren wohlverdienten Kranz zu nehmen, jedenfalls nicht, so lange Dr. Lydtin lebt. Einen solchen Kampf kann sich aber das Deutsche Reich wohl gefallen lassen.

Der Bericht des Herrn Generalsecretär Gerland über die Mastviehausstellung in Berlin.

In dem Berichte des genannten Herrn (vergl. NNr. 44 und 45 des „Landwirth" — Red.) befindet sich eine Bemerkung über die schleswig-holsteinische Ausstellung des Herrn Schröder, die nicht unerörtert bleiben darf. Herr Gerland schreibt:

„In der folgenden Abtheilung, Färsen und Ochsen von $1^1/_2$ bis nicht voll 2 Jahre, kämpften zwei altbekannte Aussteller, Kretzschmar in Sellin und R. Rehfeld in Golzow, hart um die Siegespalme; beiden war Robert Schröder in Wesselburen ein gefährlicher Nebenbuhler. Meine vorjährige Befürchtung, daß die Schleswig-Holsteiner, da sie nun einmal auf unsere west- und mitteldeutschen Märkte angewiesen sind, ihre Thiere bald den Verhältnissen anpassen würden, ist nur zu rasch eingetroffen, alle von ihnen ausgestellten Thiere waren hochfett, aber die früheren Fettanhäufungen, die sich namentlich in den Fettpolstern zu beiden Seiten des Schwanzansatzes zeigten, waren verschwunden."

Wie in aller Welt kommt nun der Herr Verfasser dazu, einer Befürchtung Ausdruck zu geben, daß es den Schleswig-Holsteinern gelingen werde, ihre Zucht und Mast eine dem deutschen Geschmack angepaßte Richtung zu geben?! Der Herr Verfasser, der doch vom allgemeinen und nicht vom localbegrenzten Standpunkt die Ausstellung besichtigt und darüber zu berichten gehabt hat, nimmt keinen Anstand, der im vorigen Jahre von ihm gehegten Befürchtung Worte zu leihen, daß es den Viehzüchtern Schleswig-Holsteins gelingen könne, anerkennenswerthe Erfolge zu erzielen; man liest es zwischen den Zeilen, daß Herr Gerland es lebhaft bedauert, daß diese seine Befürchtungen sich bewahrheitet haben! Herr Gerland bedauert also, daß die Berliner Mastviehausstellungen in diesem Falle ihren Zweck, belehrend auf die Aussteller, Züchter und Mäster zu wirken, erfüllt haben. Daß ein derartiger Ausspruch gethan, wird von einem Herrn, der von hochangesehenen Fachblättern aufgefordert ist, einen kritischen Bericht über die Ausstellung zu erstatten, ist bedauerlich.

Herr Gerland spricht von dem schleswig-holsteinischen Aussteller wie von einem Eindringling auf der Berliner Schau; es gewinnt den Anschein, als ob Herr Gerland Schleswig-Holstein als nicht zum Deutschen Reiche gehörend erachtet, und deshalb vermeint, die den mittel- und westdeutschen Landwirthen von dorther erwachsene Concurrenz mit mißgünstigen Augen ansehen zu müssen.

Komisch in der That, eine Auffassung zu einer Zeit, in der sich, wie kaum je zuvor, die deutsche Landwirthschaft ihrer gemeinsamen Interessen bewußt geworden ist, wo speciell durch ein gemeinsames Band, die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft, in allseitig anerkannter Weise eine technische Vervollkommnung der Betriebe und eine rationellere, den Bedürfnissen angepaßte Viehzüchtung angestrebt wird.

Gerland's Bedauern über die Berechtigung seiner Befürchtungen trifft ebenso zu auf Erfolge, welche die schleswig-holsteinischen Viehzüchter von den Ausstellungen der D. L.-G. bei regelmäßig und planvoll durchgeführter Beschickung derselben mit nach Hause genommen haben!

Verdient es denn, um die Sache von einer anderen Seite zu beleuchten, nicht Anerkennung, daß ein durch seine hervorragende Viehzucht und Fleischproduction ausgezeichneter deutscher Landetheil es verstanden hat, entlegene deutsche Landestheile, in denen die eigene Production den Bedarf nicht deckt, sich zu erschließen und eine den dortigen Forderungen angepaßte Marktwaare zu liefern?

Schlachter und Händler aus dem Westen und aus dem Süden des Reiches kehren allwöchentlich und alljährlich wieder nach der Nordmark, um dort von den Landwirthen zu kaufen, was sie zur Deckung des Fleischbedarfs in den bevölkerten Fabrikdistricten oder in den Conservenfabriken der Armee nöthig haben.

Zu bedauern ist es wahrlich vom allgemeinen deutschen Standpunkte nicht, Herr Gerland, daß innerhalb Deutschlands sich eine solch reiche Fleischproductionsgegend befindet, nnd daß es dort Landwirthe giebt, die auf Ausstellungen ꝛc. zu lernen wissen, und die auch sonst ihre Zeit begreifen.

Ein anderer Punkt in der Gerland'schen Kritik betrifft die ihm so sehr verhaßten Fettpolster der Shorthorns. Die Abneigung wird von den schleswig-holsteinischen Landwirthen seit Jahren getheilt und sie sind daher mit Erfolg bemüht gewesen, Thiere dieser Beschaffenheit auszumerzen. Man trifft sie deshalb in den Marschen nur noch sehr vereinzelt, und sie sind nicht erst seit dem vorigen Jahre verschwunden, wie Herr Gerland anzunehmen scheint; so rasch geht das, wie Züchter wissen, nicht. Herr Gerland wird auch im vorigen Jahre vergebens nach den eigentlichen Fettpolstern gesucht haben, wie wir solche vor 20 Jahren auf der Bremer Ausstellung beispielsweise sahen, oder wie man sie bei den amerikanischen Schlachtviehimporten am Hamburger Markte noch heute regelmäßig sehen kann.

Hamburg, den 26. Mai 1894. C. Boysen.

Zur ländlichen und städtischen Nationalökonomie.

Von Dr. Fr. Krückmann-Neukloster i./M.

I.

Die Behandlung der menschlichen Auswurfstoffe ist seit vielen Jahren eine die Häupter der Communen heftig bewegende Frage, ihre Beantwortung hat nach den verschiedenen Anschauungen sehr verschieden stattgefunden, sowohl der Theorie nach, als in der Ausführung, indem bald die Spülung, mit und ohne Rieselung, bald die Abfuhr Platz gegriffen hat. Erstere ist meistens dort bevorzugt, wo Gelegenheit gegeben, die menschlichen Excremente in große Flüsse zu entleeren, wo sie dann meistens ihrem Schicksale überlassen sind. Es hat hier sowohl das Princip der Billigkeit, als das der Bequemlichkeit die Oberhand gewonnen, indem, wenn einmal ein Canalnetz unter denjenigen Bedingungen hergestellt, die einen ungestörten Betrieb sichern, man sich froh des vollendeten Werkes einem Gefühle der Sorglosigkeit hingiebt. Mitunter ist diese Behaglichkeit indessen sehr unwirsch gestört, wenn sich herausstellte, daß die unterhalb der Einflußstätte der Fäkalien an dem Flußbette gelegenen Gemeinden sich über die Verpestung der Flußläufe zu beklagen anfingen. Diese waren in der Regel um so mehr im Recht, je größer die Stadt war, aus der die Unreinigkeiten kamen, indem auch die Massen so viel umfangreicher wurden; je langsamer das Wasser in dem aufnehmenden Fluß floß und je näher die Orte selbst dem Ufer lagen, oder je mehr sie auf das verunreinigte Wasser angewiesen waren, da eine unterirdische Verbindung der Quellenzüge und der Flußläufe nicht ausgeschlossen ist, desto peinlicher wurde diese Angelegenheit. Um diesen Uebelständen zu entgehen, haben manche Städte, wie Berlin, die Excremente durch Spülung zu entfernen sich befleißigt, die ganze Masse in Bassins gesammelt, desinficirt, durch Senkung der schweren Theile von den flüssigen getrennt, erstere durch Aushebung entfernt, letztere über große, leicht abhängige ebene Flächen mittelst Rieselung fortgeschafft, ein Verfahren, das sich hygienisch bewährt, auch die betroffenen Aecker zu einer hohen Ertragsfähigkeit gebracht hat.

So vortrefflich dieser Apparat functionirt, indem nicht einmal ein belästigender Geruch von den Aeckern ausgeht, so ist er doch sehr theuer. Inwiefern sein materieller Erfolg die Kosten verzinst oder deckt, ist mir unbekannt. Der Kostenpunkt ist hinsichtlich der Anlage, als des Betriebs nicht gering. Zunächst müssen große Mengen Wassers in die Stadt geschafft und dann wieder herausbefördert, zuletzt die Klärbassins in stetem Betriebe gehalten werden, wozu täglich bedeutende Mengen Desinfectionsmittel erforderlich sind, wobei wohl zu bedenken, daß zu allerletzt Grund und Boden in der Nähe der Städte auch nicht niedrig im Preise zu stehen pflegen, und so bedeutende Kapitalien festgelegt werden. Wenn auch der hygienische Erfolg ein sehr günstiger ist, so sind die Kosten einer solchen Anlage doch sehr bedeutend, da die Massen zu groß, und die Verwerthung derselben nicht so maßgebend, daß es nicht der Mühe werth wäre, auf eine andere Form der Beseitigung der menschlichen Fäkalien sein Augenmerk zu richten.

Soweit eine solche in Frage kommt, ist die Abfuhr die älteste, und wenn wir die Landbevölkerung in Gegensatz zu der städtischen stellen, die einzig gebräuchliche. Es möchten durch Zufall oder ohne Absicht einzelne Ausnahmen existiren. Aber auch diese Art der Entfernung wird in den kleinen Wirthschaften nicht immer angewandt, man würde sonst die Rückseiten der Häuser nicht so häufig von einem Kranze eigenthümlicher Art umgeben sehen.

Auf die hygienische Seite dieser Mißstände gehe ich heute nicht weiter ein; ich unterlasse meine Betrachtungen, auf den Schmutz, den eklen Geruch, sowie auf die Durchtränkung des Bodens mit

solchen Substanzen zu erstrecken, die die günstigste Voraussetzung für alle möglichen Infectionskeime sind.

Ich beschäftige mich mit der ökonomischen Seite, indem ich versuchen werde, aus einer Last, welche die Entfernung und Unschädlichmachung der Fäkalien bereitet, ein gewinnreiches Unternehmen zu machen.

Dies geschieht dadurch, daß man schon im Hause beginnt, die Excremente in den sehr hoch im Preise stehenden künstlichen Dünger umzuschaffen.

Wenn dies ohne besondere Mühe, ohne Belästigung durch den Geruch der Umsetzungsproducte, mit der größten Reinlichkeit und mit den geringsten Kosten für die Entfernung der Fäkalien geschehen soll, so ist es nothwendig, gleich bei der Defäkation den Urin von der festen Masse zu trennen, welches Ziel erreicht zu haben, wenn auch nicht auf originellem, doch originärem Wege, ich in Anspruch nehme. Daneben ist mir wohl bekannt, daß manche Städte, z. B. München, die Zweitheilung eingeführt haben, von welchem Gesichtspunkte aus und mit welchem Erfolge, habe ich nicht erfahren. Ein Modell des von mir construirten Aborts steht jedem gegen die Auslagen (1,50 Mk.) gern zu Diensten, denselben zu beschreiben, erlasse ich mir, da eine Ansicht viel lehrreicher ist, als eine Beschreibung; mancher meiner Herrn Leser auch sich gelangweilt fühlen würde, alle den nothwendigen, aber unscheinbaren Einzelheiten zu folgen. Nur soviel sei gesagt, daß jeder Abort für 2 bis 4 Mk. nach dem Modell von jedem Klempner in einen solchen gedachten umgewandelt werden kann, während er sich in seiner äußern Erscheinung kaum, im Gebrauche nur in angenehmer Weise von der gewöhnlichen Form unterscheidet.

Um mit dem allgemeinen Nutzen der Zweitheilung anzufangen, besteht er besonders darin, daß die getrennte Aufbewahrung des Urins, sowie des Kothes, das Reinigungsgeschäft viel billiger macht, indem dasselbe seltener vor sich zu gehen braucht. Es ist da allerdings auch ein Unterschied, insofern, als die Zahl der Benutzenden verschieden und naturgemäß auch die Beschaffung und Größe der zur Aufnahme bestimmten Gefäße mit in Anrechnung zu bringen ist. — Die gewöhnlichen Tonnen bedürfen bei einer Familie von 5 Personen nicht öfters der Aufwartung, als jede Woche einmal, während sonst eine zweimalige Entleerung allgemein angenommen wird; ebenso ist es mit dem Urinbehälter, der, einen Cubikinhalt von 40 Liter repräsentirend, — auch wenn aller Urin des Hausstandes in ihm entleert werden sollte — nicht öfters berücksichtigt zu werden braucht. — Es wiegt der Inhalt einer gebräuchlichen Tonne 30 Kilogr., während der Mensch im Jahr durchschnittlich 34 Kilogr. feste Substanz liefert (nach Pettenkofer) und nach demselben 428 Kilogr. Urin entleert. Es werden also von 5 Personen pro Woche 3,25 Kilogr. Koth abgesetzt, woraus hervorgeht, daß der Rauminhalt von 30 Liter nur zum aller geringsten Theile ausgefüllt ist. Folglich ist aus Gründen der Raumbeschränkung nicht einmal jede Woche eine Entleerung nothwendig, und die Hälfte der Arbeit wird erspart. — Aehnlich geht es mit dem Urin. Angenommen, daß aller Urin von 5 Personen in das dafür bestimmte Gefäß (am besten aus Zink, weil dieses Metall die Berührung mit Urin außerordentlich gut verträgt), mit einem Inhalt von 40 Liter gesammelt wird, so würde auf die Woche die Größe von 41 Liter kommen, anscheinend mehr, als dies Gefäß fassen kann — aber dennoch nicht zu viel darüber — indem die Ausdünstung des Urins eine so bedeutende ist, daß es niemals vorkommen wird, diese Höhe zu erreichen. — Es kann nicht fraglich sein, daß die Massen stets dieselben bleiben, man mag die festen und flüssigen Excremente in ein und dasselbe Gefäß leiten oder auch in zwei verschiedene; der Zweifel liegt aber nahe, ob es sich der Mühe lohnt, diese beiden Theile, zwecks Gewinnung der Düngerstoffe, zu trennen. Um dies beurtheilen zu können, müssen wir uns in Kürze die Vorgänge klar machen, die einmal die festen und die flüssigen Entleerungen erleiden, wenn sie mit einander in Berührung bleiben, und auch im anderen Falle, wenn sie getrennt worden sind.

Wie die Wissenschaft festgestellt hat und wie die Erfahrung bestätigt, tritt bei einem Gemenge von Koth und Urin die Zersetzung sehr beschleunigend ein; vom hygienischen Standpunkte aus ist dies nicht immer unwillkommen, indem manche Bacterie, unter anderen der so sehr gefürchtete Cholerabacillus, in 1 bis 3 Tagen bei der sauren Gährung darin zu Grunde geht; aber für den Geruch und für die Athmung ist dies keineswegs ein Vorzug, indem äußerst stinkende Gase, als: Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Kohlenwasserstoff und flüchtige Fettsäuren in die Luft entweichen. Ganz anders aber ist dies, wenn die Fäkies für sich bleiben; jeglicher Koth hat das Bestreben, rasch einzutrocknen, womit dann die Zersetzung in absteigender Linie annähernd gleichen Schritt hält, so daß ein ganz trockener Koth nicht überall Gase in bemerkbarer Weise entweichen läßt. Diese Eigenschaft zu bethätigen, hat er keine bessere Gelegenheit, als sie der Aufenthalt bei einer oben offenen Tonne bietet, die wohl der Feuchtigkeit, nicht aber dem Luftzuge den Zutritt verhindert; es würde also im trockenen Zustande bei Weitem der größte Theil der Substanzen und somit auch der Düngersubstanzen bewahrt. — Es enthält der Koth in frischer Substanz gleichmäßig bei Kindern und Erwachsenen zusammengerechnet, im Jahre, nach Angabe des Herrn Landwirthschafts-Lehrers Wolfes in Dargun:

	feste Substanz	48,500 Kilogr.
	flüssige „	422,000 „
	zusammen . .	470,500 Kilogr.
Nach Pettenkofer in München:		
	feste Substanz	34,000 Kilogr.
	flüssige „	428,000 „
	zusammen . .	462,000 Kilogr.
Nach Parkes (Uffelmann Hygiene):		
	feste Substanz	26,300 Kilogr.
	flüssige „	428,000 „
	zusammen . .	454,300 Kilogr.
Nach Frankland (ebendaselbst):		
	feste Substanz	33,950 Kilogr.
	flüssige „	428,000 „
	zusammen . .	461,950 Kilogr.
Dies ergiebt im Mittel:	feste Substanz .	35,688 „
	flüssige „ .	426,500 „

Da der Koth zwischen 1,20 bis 1,70 pCt. Stickstoff enthält, so kann man als Mittel für's Jahr 0,52 Kilogr. annehmen; der Urin liefert nach einem niedrigen Normalsatze 4 Kilogr., zusammen also 4,52 Kilogr. oder 9,04 Pfund.

Der Stickstoff des frisch gelassenen Urins ist allein in dem Harnstoff und in der Harnsäure vorhanden, die sich an der Luft sehr schnell in Ammoniak umsetzen, in dem der Stickstoff der werthvollste Bestandtheil ist. Der Preis desselben ist sehr hoch; er wird mit 60 Pfg. pro Pfund berechnet, so daß die obigen 9,04 Pfund nach dem Marktpreise einen Werth von 5,42 Mark haben. Es ist daher die Aufgabe, diese werthvolle Substanz so zu binden, daß sie nicht verloren geht, wenn auch eingeräumt werden muß, daß der Urin sowohl wie der Koth, sich selbst überlassen, einen Bruchtheil festzuhalten im Stande ist, der allerdings so gering ist, daß er nicht in Frage kommen kann. Man bedarf zur Feststellung seiner Flüchtigkeit keiner besonderen Experimente, der stechende Geruch jeder frischen Defäkation sagt hinreichend, daß sich der Ammoniak, in dem der Stickstoff lediglich gebunden ist, verflüchtigt.

Es ist daher die Aufgabe, bei der künstlichen Düngerfabrikation im Hause, diesen nicht entweichen zu lassen, sondern in einer Form zu binden, die ihn für die Verwerthung auf Aeckern und Wiesen brauchbar erscheinen läßt. Wie dies erreicht wird, soll in einem weiteren Artikel besprochen werden.

Die Organisation des landwirthschaftlichen Credits.

Im Anschluß an die in der letzten Nr. des „Ldw." veröffentlichten Mittheilungen über die „agrarpolitische Conferenz" folgt hier noch ein Bericht über die am letzten Sitzungstage erfolgte Besprechung der Creditorganisation,

Generallandschaftsdirector Von-Königsberg ist ein Gegner der von anderer Seite vorgeschlagenen Gründung einer allgemeinen Landescreditanstalt, sowie aller Maßnahmen, welche auf die Einführung von Creditbeschränkungen hinauslaufen. Für durchaus gerechtfertigt, ja im höchsten Grade wünschenswerth erachtet er das Streben, den einzelnen Creditbedürftigen von Privatwilltür des Creditgebers zu befreien. Zu diesem Zweck empfiehlt er die Gründung besonderer Genossenschaften im Anschluß an die Landschaften ohne Generalgarantie der letzteren, jedoch unter landschaftlicher, also unentgeltlicher Verwaltung. Eine Dotirung dieser Genossenschaften mit einem Reservefonds würde nothwendig sein; ob der Staat dazu eine Beihilfe geben wolle, stelle er anheim. Die bestehenden Hypothekenbanken, insbesondere die preußischen, genügten den Interessen des Schuldners nicht. — Rittergutsb. Sombart-Berlin ist der Meinung, daß dem Bonschen Vorschlage der Umstand entgegenstehe, daß die von den genossenschaftlichen Verbänden auszugebenden Pfandbriefe oder sonstigen Obligationen nur zu einem niedrigen Course gekauft werden würden. Er wünscht, entgegen den Ausführungen des Vorredners, eine Ausdehnung des Personalcredits und entwickelt weiter seine Anschauungen über die Nothwendigkeit einer Vervollkommnung der Verschuldungsstatistik. — Geh. Ob.-Reg.-Rath Dr. Hermes nimmt mit Bezug auf eine Aeußerung des vorletzten Redners die preußischen Hypothekenbanken in Schutz. Was das Hypothekenbankwesen im allgemeinen betreffe, so verdienten unzweifelhaft die corporativen und genossenschaftlichen Creditinstute den Vorzug; aber, wo solche nicht vorhanden, könnten auch die Hypothekenbanken nützlich wirken und gewährten thatsächlich dem Schuldner nicht selten billigeren Credit, als er bei Sparkassen und sonstigen Gläubigern erhalte. — Frhr. v. Huene-Gr.-Mahlendorf wünscht eine Erleichterung des Landschaftscredits für den kleineren ländlichen Besitz und die genossenschaftliche Organisation des Personalcredits durch Errichtung von Darlehnskassen in weitem Umfang. Eigentliche Staatsbeihilfe erscheine ihm nicht erforderlich. — Präsident des Oberlandesculturgerichts Glatzel befürwortet und begründet folgenden Vorschlag: Zur besseren Ausnutzung des Rentengutsinstituts sowie zur Sicherung der bereits begründeten und der noch zu gründenden Rentengüter erscheint die Fortbildung der Rentengutsgesetzgebung erwünscht, zunächst in der Richtung einer Erweiterung der Verpflichtungen, für die eine Rente auf das Rentengut gelegt und — unbeschadet der Sicherheit der Rentenbank — auf diese übernommen werden kann. — Präsident Metz-Frankfurt a. O. begründet folgenden, von dem Grafen Zedlitz und den Professoren Schmoller und Paasche mitunterzeichneten Antrag: „Bei der Uebernahme eines ländlichen Grundstücks durch einen Erben (Anerben) können die Miterben ihre Erbtheile nicht in Capital, sondern nur in fester Geldrente verlangen. Auf Antrag eines der Betheiligten kann diese Rente in eine Amortisationsrente verwandelt und diese kann bei vorhandener Sicherheit auf Antrag eines Miterben gegen Abfindung in Rentenbriefen auf die Rentenbank übernommen werden." — Landschaftsdirector von Gustedt führt aus, daß der Plan einer Zusammenfassung der provinzialen Landschaften zu einem Centralinstitut auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde und gewiß nicht empfehlenswerth sei. Hinsichtlich der Organisation des Personalcredits ist er auch für eine gewisse Centralisation durch Vereinigung der bestehenden oder zu gründenden localen Creditinstitute zu einer großen Landesbank. — Landsch.-Director von Laer-Münster bespricht die Mängel der die pupillarische Sicherheitsgrenze betreffenden Vorschriften der preußischen Vormundschaftsordnung; er wünscht die Bemessung derselben auf den 22fachen Grundsteuerreinertrag sowie Gleichstellung der landschaftlichen Pfandbriefe in Betreff der Lombardirung mit den Staatspapieren. — Generalcommissionspräsident Küster-Düsseldorf beleuchtet die allen berechtigten Ansprüchen genügende Thätigkeit der Rheinischen Landesbank und der Spar- und Leihbank in Hohenzollern, welch letztere $^9/_{10}$ aller dortigen Immobiliarcredite gewähre. — Generalcommissionspräsident Beutner-Bromberg bespricht die Anträge der Präsidenten Glatzel und Metz auf Grund der seinerseits bei den Rentengutsbildungen gemachten Erfahrungen. — Generallandschaftsdirector Von-Königsberg hebt unter Bezugnahme auf die Ausführungen des Dr. Hecht die große Bedeutung der Ausdehnung der Lebensversicherung auf dem Gebiet des Creditwesens hervor. Dieselbe könne event. an die Stelle der Amortisation treten. — Prof. Dr. Sering-Berlin widerlegt den gestern mißverstandenen Antrag von Plötz auf Ausgabe von Bodenscheinen, empfiehlt für die Organisation des Personalcredits locale Genossenschaften oder unter Schilderung der betreffenden Verhältnisse in Elsaß-Lothringen von der Gemeinde ausgehende Crediteinrichtungen mit Gemeindebürgschaft und befürwortet sodann aufs wärmste den Antrag des Präsidenten Metz. — Staatsminister von Heyden resumirt kurz den Gang der Verhandlungen. Wenn auch noch keine direkt gesetzgeberisch zu verwerthenden Resultate der Natur der Sache nach hätten erzielt werden können, so sei das zu bearbeitende Feld wesentlich geklärt und nun Raum für die schon in Angriff genommene weitere Bearbeitung der schwerwiegenden Fragen geschaffen. Je nach dem Fortschreiten derselben behalte er sich die Einbernfung einzelner sachkundiger Vertrauensmänner vor, und es sei auch in einem späteren Stadium die Wiedereinberufung der Conferenz in Aussicht genommen. Mit dem Dank der Staatsregierung an die Theilnehmer der Conferenz wird hierauf von dem Minister die Verhandlung geschlossen.

Correspondenzen.

(Mgdb. Ztg.) **Hannover**, 5. Juni. **[Allgemeiner Vereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften.]** Im Fest-Saale des Café Rabe begannen heute Vormittag die Verhandlungen des Allgemeinen Vereinstages der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften. — Der Anwalt des Verbandes, Kreisrath Haas-Offenbach a. M., eröffnete die Versammlung mit Worten der Begrüßung und einem Hoch auf den Kaiser. Der Anwalt begrüßte alsdann den Vertreter des preußischen Justiz-Ministeriums, Geh. Oberjustizrath Dr. Vierhaus-Berlin, den Vertreter der königlichen Provinzial-Regierung, Regierungs-Assessor Dr. Wanschaffe, den Vertreter der großherzoglich-hessischen Staatsregierung, Landesökonomierath Müller-Darmstadt, den Director der königl. Landwirthschafts-Gesellschaft Landesökonomierath von Kaufmann-Celle, und den Vertreter der hiesigen städtischen Behörden, Senator Fink. Außerdem sei Professor May-München als Vertreter des bayerischen landwirthschaftlichen Centralvereins angemeldet. Es wurden alsdann Landesökonomierath v. Kaufmann-Celle zum Ehren-Präsidenten, Oekonomierath Dr. Havenstein-Bonn zum Vorsitzenden, Landschaftsrath Maul-Insterburg, Rechtsanwalt Dr. v. Bangratz-Neustadt a. d. H., Verbands-Director Hölk-Kiel und Director Johannsen-Hannover zu Beisitzern gewählt. — Den ersten Gegenstand der Tages-Ordnung bildete ein Vortrag des Verbands-Directors Johannsen über: „Die geschichtliche Entwickelung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in der Provinz Hannover." Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen des gegenwärtigen Vereinstages dem hannover'schen Genossenschaftswesen weitere Anregung geben werden. — Der Anwalt der landwirthschaftlichen Genossenschaften, Kreisrath Haas-Offenbach a. M., erstattete hierauf den Geschäfts-Bericht. Wir können sagen, so etwa führte der Anwalt aus, daß wir langsam, aber sicher und unaufhaltsam fortschreiten. Als wir die Genossenschaften ins Leben riefen, gab es noch viele Gegner im eigenen Lager. Diese Gegnerschaft ist glücklicherweise nicht mehr vorhanden; unsere Gegnerschaft ist nur noch in den Kreisen des Handels und der Industrie, und zwar auch nur unter den unreellen Elementen zu suchen. Die reellen Kaufleute und Industriellen sind längst zu der Einsicht gelangt, daß es bedeutend besser ist, mit Verbänden als mit den einzelnen Landwirthen zu verhandeln, zumal man ja nicht immer die Reellität des einzelnen Landwirths prüfen kann. Es wäre unrichtig, zu sagen: Die Landwirthschaft muß lediglich durch Selbsthilfe bemüht sein, ihre Lage aufzubessern. Die deutsche Landwirthschaft hat augenblicklich schwere Zeiten zu bestehen. In solcher Zeit ist die Selbsthilfe nicht ausreichend, auch der Staat ist verpflichtet, mit seiner Hilfe einzutreten. Die Genossenschaften an sich bedürfen allerdings keiner Staatshilfe, trotzdem ist der Staat den landwirthschaftlichen Genossenschaften zum Theil durch finanzielle Unterstützung zu Hilfe gekommen, indem er die Ausbreitung des Genossenschaftswesens, d. h. die Agitation für dasselbe finanziell unterstützt hat. Die Genossenschaften wurden aus Anlaß der Nothlage der deutschen Landwirthschaft im vorigem Jahre in hervorragendem Maße in Anspruch genommen. Wenn auch die Genossenschaften nicht im Stande sind, die Nothlage zu beseitigen, so sind sie doch befähigt, den Druck, der auf der deutschen Landwirthschaft lastet, einigermaßen zu mildern. Erfreulich sei es, daß sich in neuester Zeit auch landwirthschaftliche Versicherungs-Gesellschaften zu bilden beginnen. So habe sich eine Schlachtvieh-Versicherungs-Gesellschaft gebildet und sich dem allgemeinen Verbande angeschlossen. Es haben sich außerdem Genossenschaften gebildet für den Ein- und Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen, für den Mühlenbau, für die Obstverwerthung, für Zuckerfabriken u. s. w. Er müsse es bedauern, daß die baltische Getreideverkaufs-Genossenschaft ihm über ihre Erfolge keinen Bericht eingereicht habe. Der Verband selbst habe nur den Verkauf von Kalirohsalzen übernommen. Die Geschäfte der verschiedenen Einkaufs-Genossenschaften haben sich im letzten Jahre fast sämmtlich verzehnfacht. Er könne bemerken, daß die Genossenschaften im Allgemeinen mit den Registerrichtern — ganz besonders dort, wo die Richter sich persönlich um die Eintragung bekümmern und sich nicht auf ihre Subaltern-Beamten verlassen — zufrieden seien. „Wir wollen auch im zweiten Jahrzehnt unseres Bestehens rastlos weiter arbeiten. Möge es uns gelingen, sehr bald alle deutschen Landwirthe in den Genossenschaften zu vereinigen, damit unsere fernere Thätigkeit der deutschen Landwirthschaft zum Heile und dem deutschen Vaterlande zum Segen gereiche."

Rittergutsbesitzer von Knebel-Döberitz bemerkt zum Geschäftsbericht, daß der baltische Getreideverkaufsverein unter den Schwierigkeiten, die ihm der Registerrichter und die Eisenbahnbehörden machen, zu leiden habe. Viel Schuld trage auch an dem bisherigen geringen Fortschritt der Genossenschaft der Umstand, daß die Landwirthe schwer von den Händlern loskommen. Es sei aber gegründete Aussicht vorhanden, daß die baltische Getreideverkaufsgenossenschaft nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten reüssiren werde. — Folgender Antrag der hannoverschen landwirthschaftlichen Genossenschaften gelangte nach kurzer Debatte zur Annahme: „Der Allgemeine Vereinstag beschließt, der Anwalt möge darauf hinwirken, daß das Registergericht über jede im § 152 des Genossenschaftsgesetzes erwähnte Einreichung des Vorstandes eine Benachrichtigung der Genossenschaft zu geben verpflichtet werde. — Auf Antrag des Revisionsrathes Ihrig-Offenbach a. M. gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der X. Allgemeine Vereinstag erklärt: Die der Generalversammlung vorzulegende und zu veröffentlichende Bilanz ist nach kaufmännisch solide zu erachtenden Grundsätzen aufzustellen, sie muß wahr und durchsichtig sein, so daß die Vermögenslage der Genossenschaft in ihrer wirklichen Stärke und Schwäche daraus ersichtlich ist, und empfiehlt unter Hinweis auf § 7, Ziffer 3 des Genossenschaftsgesetzes: 1. Die Grundsätze für die Bilanzaufstellung in das Statut aufzunehmen gleichwie im Musterstatut der Anwaltschaft vorzusehen. 2. Die Zusatzbestimmung in das Statut aufzunehmen: Die Generalversammlung kann beschließen, daß der gemeine Werth der Anlagen und sonstigen Gegenstände, welche nicht zur Weiterveräußerung, vielmehr dauernd zum Geschäftsbetrieb bestimmt sind, im Falle derselbe geringer ist, als der durch die statutarisch für Abnutzung vorgeschriebenen Abschreibungen sich ergebende Buchwerth, letzteren in die Bilanz aufzunehmen, dagegen aber den Betrag, um welchen der gemeine Werth unter den Buchwerth gesunken ist, als „Erneuerungsfonds" unter die Passiva der Bilanz einzustellen." — Gutsbesitzer und Verbandsdirector Plehn-Gruppe in Westpreußen beantragte: „Der Vereinstag beschließt: Es ist für die Molkereien erwünscht, zunächst bei der Brennerei-Berufsgenossenschaft zu bleiben." Nach kurzer Debatte gelangte der Antrag Plehn zur Annahme. Danach trat eine Mittagspause ein. — Bei Wiedereröffnung der Sitzung erschien Oberpräsident Dr. von Bennigsen und wurde von den Versammelten durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Der Allgemeine Vereinstag beschäftigte sich zunächst mit der Frage: „Welche weitere Maßregeln sind gegen die Verfälschung von Butter und Käse durch Margarine zu ergreifen." Gutsbesitzer Plehn-Gruppe in Westpreußen beantragte: „Gegen die Verfälschung von Butter und Käse mit Margarine sind folgende weitere Maßregeln zu ergreifen: 1. Es ist dahin zu wirken, daß dem Reichstage keine Aenderungen des Margarinegesetzes vorgeschlagen werden, als die vom Allgemeinen Verbande landwirthschaftlicher Genossenschaften beantragten. 2. Der sog. Butterkrieg durch Ankauf und Untersuchungen von Butterproben ist energisch fortzusetzen und auf möglichst viele deutsche Städte auszudehnen. 3. Das Publikum ist durch Wort und Schrift darüber aufzuklären, daß den Consumenten durch Herstellung der Margarine kein Vortheil, durch die Vermischung der Butter mit Margarine aber erheblicher Nachtheil erwächst, daß dagegen das reine Margarin ein brauchbares und billiges Volksnahrungsmittel ist." Rittergutsbesitzer von Knebel-Döberitz beantragt, den letzten Satz der Plehn'schen Resolution zu streichen und außerdem am Eingange derselben hinter „Genossenschaften" einzuschalten: „und dem Milchwirthschaftlichen Verein". Verschiedene Redner, darunter auch der Antragsteller, erklären sich damit einverstanden und die Resolution gelangte hierauf mit dieser Aenderung zur Annahme. — Auf Antrag der hannoverschen landwirthschaftlichen Genossenschaften wurde alsdann beschlossen: „Der Anwalt möge dahin wirken, daß der § 56 des Genossenschaftsgesetzes dahin näher bestimmt werde, daß der Verbandsvorstand jedem Amtsgerichte ein Verzeichniß über die dem Verbande angehörigen Genossenschaften einzureichen hat, die in dem betr. Amtsgerichtsbezirke ihren Sitz haben." — Eine längere Debatte veranlaßte die Anregung des Anwalts, betreffend das Verbot der Darlehnsgewährung an Nichtmitglieder seitens der Creditgenossenschaften. Der Anwalt und eine Reihe anderer Redner befürworteten folgenden Antrag: „Der 10. Allgemeine Vereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften erblickt in dem Verbot der Darlehnsgewährung an Nichtmitglieder seitens der Creditgenossenschaften das geeignete Mittel zur Wahrung des genossenschaftlichen Charakters und er vermag darin nach keiner Richtung hin eine Schädigung für die Entwickelung des Genossenschaftswesens zu erblicken." Der Antrag gelangte schließlich einstimmig zur Annahme. — Es folgte ein Antrag des Verbandes der pfälzischen landwirthschaftlichen Genossenschaften. Der Referent, Rechtsanwalt Dr. Bangratz (Neustadt a. d. H.), befürwortet folgende Resolution: „Landwirthschaftlichen Consumvereinen (Rohstoffgenossenschaften) ist zu empfehlen, auf Einführung der Baarzahlung thunlichst Bedacht zu nehmen; wenn Creditirung der von den Mitgliedern entnommenen Waaren durch die Rohstoffgenossenschaften erforderlich ist, soll die Stundung nicht länger als vier Monate erfolgen. Ist bei Vereinen längere Stundung für Mitglieder erforderlich, so empfiehlt sich die Errichtung einer ländlichen Spar- und Darlehnskasse und Anschluß der creditbedürftigen Mitglieder an die Spar- und Darlehnskasse." Die Debatte und Beschlußfassung hierüber wurde auf Mittwoch, Vormittags 9 Uhr, vertagt. — 6. Juni. In der heutigen zweiten und letzten Sitzung wurde in die Debatte über die gestern von dem Rechtsanwalt Dr. Bangratz-Neustadt a. d. H. befürwortete Resolution, betreffend die Creditgewährung bei den landwirthschaftlichen Consumvereinen, eingetreten. Wanderlehrer Zecher-Halle a/S.: Er müsse es rügen, daß die Registerrichter bei Eintragung neuer Geschäftsantheile oftmals große Schwierigkeiten verursachen. Je geringer aber die Geschäftsantheile, desto geringer sei selbstverständlich die Creditfähigkeit der Genossenschaften. Im Uebrigen erkläre er sich für die vorliegende Resolution. Major a. D. Endell erklärte sich ebenfalls im Allgemeinen mit der vorliegenden Resolution einverstanden. Er glaube aber, daß es kaum möglich sein werde, sich stricte an die vier Monate zu halten. Er beantrage daher, der Resolution hinzuzufügen: „Im Falle einer Creditgewährung ist unter allen Umständen sofort bei Abschluß des Geschäfts die Grenze des Credits festzusetzen; bei Creditverlängerung ist die Zahlung eines großen Theils der ursprünglich creditirten Summe zu verlangen." Landes-Oekonomierath von Kaufmann-Celle: Die Regierung behandle gegenwärtig die Landwirthe wie Kinder. Man versuche, den Landwirthen Vorschriften zu machen über die Höhe ihrer Schuldverhältnisse u. s. w. Er sei der Meinung, daß diese Bevormundung um so weniger am Platze sei, als die Genossenschaften einen bedeutenden erziehlichen Einfluß auf die Landwirthe üben. Trotzdem stehe er auf dem

Boden der Resolution, er gehe sogar noch weiter, er verlange, daß die Stundung nicht länger als drei Monate erfolge. Geh. Ober-Justizrath Dr. Vierhaus: Er wolle auf die Ausführungen des Herrn Zecher bemerken, daß es sich unter Umständen empfehle, gegen die Entscheidungen der Registerrichter Beschwerde zu führen. Nach noch längerer Debatte erklärte Major a. D. Endell, daß er seinen Antrag zurückziehe, es genüge ihm, eine entsprechende Anregung gegeben zu haben. Der Anwalt, Kreisrath Haas-Offenbach a. M., bemerkte: Er halte den Antrag Endell für durchaus am Platze; da jedoch die Resolution des Rechtsanwalts Dr. Bangratz den Genossenschaften nur eine Anregung geben solle, so könne man schließlich den Antrag Endell fallen lassen. Die gestern mitgetheilte Resolution Bangratz gelangte alsdann mit der Aenderung zur Annahme, daß es statt: „soll die Stundung nicht länger als vier Monate", heißt: „drei Monate" u. s. w. — Es folgte die Erörterung der Frage: „Sind die Genossenschaften gehalten, gemäß Art. 29 des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches eine Eröffnungsbilanz zu ziehen?" Der Referent, Landrichter Dr. Schneider-Kassel, bejahte in längerer Ausführung diese Frage: eine Veröffentlichung der Bilanz könne selbstverständlich nicht gefordert werden. — Sodann befürwortete der Referent, Molkereiinstructor Siedel-Offenbach a. M., folgende Resolution: „Der Allgemeine Vereinstag beauftragt die Anwaltschaft, eine einheitliche Statistik der eingetragenen Molkereigenossenschaften für das Jahr 1893 zu erheben und auszuarbeiten." Nach längerer Debatte gelangte dieser Antrag zur Annahme. — Der Vereinstag beschäftigte sich hierauf mit der Frage: „Ist es empfehlenswerth, die Errichtung landw. Baugenossenschaften zu erstreben, um den Arbeitern auf dem Lande den Erwerb eines eigenen Hauses zu ermöglichen und sie dadurch mehr als bisher an das Land zu fesseln? Der Referent, Bankbeamter Bock-Hannover, führte aus: Er könne diese Frage nur bejahen. In Hannover sei im Jahre 1885 eine Baugenossenschaft lediglich von Arbeitern ins Leben gerufen worden. Diese sei stetig gewachsen. Sie zählte am 1. Juni 1894 2600 Mitglieder mit einem Einlagekapital von rund 600 000 Mk. Die Genossenschaft besitze bereits 41 Häuser mit je acht Wohnungen. 20 Häuser seien beliehen, 21 dagegen hypothekenfrei. Die Invaliditätsversicherung habe Hypotheken gegen 3½ pCt. gegeben. Die Wohnungen in den Genossenschaftshäusern seien sämmtlich gesund, hell und luftig, sie haben im Durchschnitt eine Lichtfläche von 57 Quadratmetern. Die Miethe betrage 120 bis 220 Mk. jährlich. Die Aufsichtsrathsstellen werden von den Mitgliedern im Nebenamt unentgeltlich verwaltet. Nachdem die Genossenschaft sich mit beschränkter Haftung constituirt habe, seien auch etwa 70 wohlhabende Leute der Genossenschaft beigetreten. Trotzdem überwiege das Arbeiterelement in der Genossenschaft. Im Jahre 1893 zählte die Genossenschaft 616 Arbeiter, 615 Kleinmeister und bei Meistern beschäftigte Handwerker, 506 in Fabriken beschäftigte Handwerker, 81 Kleinhändler, Schankwirthe 2c., 113 Unterbeamte, 12 höhere Beamte, 34 Fabrikanten, Ingenieure, Architecten 2c., 12 Großkaufleute, Bankiers, Apotheker 2c, 5 Juristen, 3 Senatoren, 4 Aerzte und 190 Wittwen, Frauen und Mädchen. Die Genossenschaft werde allgemein als Muster anerkannt. Der preußische Eisenbahnminister habe den Eisenbahnbetriebsämtern die Genossenschaft bereits als Muster empfohlen und es liege jedenfalls im Interesse der Landwirthschaft, auch die ländlichen Arbeiter durch Bildung von Baugenossenschaften seßhaft zu machen.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

D. Wachtel, Breslau, Comptoir u. Ausstellungshalle: **Schweidnitzerstraße 27,** gegenüber dem Stadttheater.

offerirt

als General-Vertreter der **Mähmaschinen-Compagnie, Chicago,** älteste und größte Mähmaschinenfabrik der Welt:

Gras- und Getreide-Mähmaschinen, Garbenbinder

(auf der Chicagoer Weltausstellung 1893 mit den höchsten Preisen prämiirt); (834—7

als General-Vertreter der Firma **Ruston, Proctor & Co., Lincoln:**

Pat. Hochdruck-Locomobilen und Excenter-Dampfdreschmaschinen;

ferner:

Orig. amerikanische Heuwender (über Radspur wendend), **Tigerrechen,** bis 10 Fuß Breite, **Hollingworth-Rechen,** speciell für Wiesen.

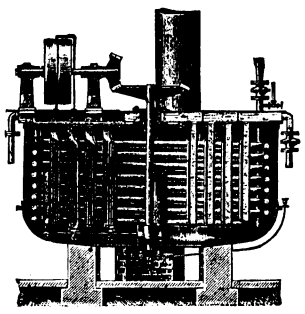
Actien-Gesellschaft **H. Paucksch, Landsberg a. W.**

Dampfmaschinen, Dampfkessel, complete Einrichtungen für Spiritus-Brennereien, Schneidemühlen 2c. [691—x

Ausgeführt in 50 Jahren über 2000 Dampfanlagen, davon über **1200 Spiritus-Brennereien,** in Deutschland, Rußland, Oesterreich-Ungarn (Galizien), Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Rumänien, Spanien, Portugal incl. Azoren und Südamerika, aus welchen Ländern die besten Referenzen zur Verfügung stehen.

Universal-Maisch- u. Kühlapparat.

Patent Pauckſch.



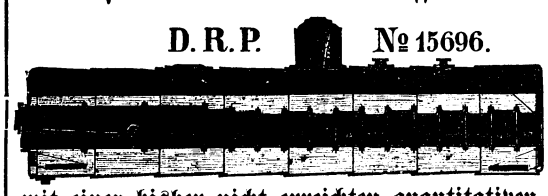
Vorzügliche Maischung und Bewegung der Maische durch ein Evolventen-Rührwerk.

Schnelle Kühlung der Maische bei geringstem Wasserverbrauch durch auswechselbare und **leicht zu reinigende Kühltaschen** und **kupferne Kühlschlange.**

Geringster Kraftverbrauch während der Maischung und Kühlung.

Patent-Cornwallkessel

D. R. P. № 15696.



mit einer bisher nicht erreichten quantitativen und qualitativen Leistungsfähigkeit.

In Größen von 12—100 Quadratmeter Heizfläche. Für einen Ueberdruck bis 12 Atmosphären. Feuerrohre sind geschweißt. Kein Niet liegt im Feuer.

Dampf-Maschinen

über 2000 Ausführungen, mit Schieber- u. Ventilsteuerung.

Einfache, Compound- u. Tripel-Maschinen

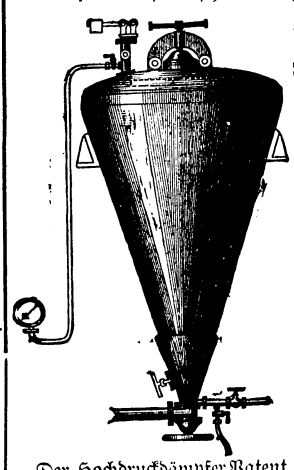
für Druck bis 12 Atmosphären, geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 1250 Pferdekraft.

General-Vertreter für Schlesien:

Oscar Loesch, Breslau, Höfchenstr. 77.

Hochdruck-Dämpfer.

System Henze. Patent Pauckſch.



Der Hochdruckdämpfer Patent Pauckſch findet für alle Materialien gleiche Anwendbarkeit. Der Kochproceß ist äußerst gleichmäßig u. die Aufschließung die höchst erreichte. **Auch brauchen die Materialien vorher nicht zerkleinert zu werden.**

Thomasschlacke!

Wir machen hiermit bekannt, daß wir für unsere sämmtlichen Productionen von gemahlener Thomasschlacke eine Schutzmarke **„Sternmarke"** haben eintragen lassen.

Die Säcke, in welchen die gemahlene Thomasschlacke zur Verladung kommt, tragen diese Schutzmarke, sowie die Bezeichnung **„garantirt reine gemahlene Thomasschlacke"** nebst Gehaltsangabe, und sind **mit Plombe verschlossen,** auf welcher sich der Name der liefernden Firma und die Sternmarke befinden.

Die geehrten Abnehmer werden gebeten, auf diese Schutzmarke zu achten.

Schutzmarke und Plombenverschluß bieten **volle Sicherheit für hohe Citratlöslichkeit** und damit **hohe und schnelle Wirksamkeit der Thomasschlacke.**

Herr Professor Dr. Wagner hat in unseren sämmtlichen Thomasschlacken **einen Gehalt von 75 bis sogar 92 pCt. citratlösliche Phosphorsäure festgestellt** und seine Untersuchungen in einer Broschüre „Düngungsfragen" veröffentlicht, welche wir jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zusenden. Wir übernehmen auf Wunsch die Garantie für citratlösliche Phosphorsäure in unsern sämmtlichen Thomasschlacken, sobald die deutschen Versuchsstationen sich über eine Analysenmethode geeinigt haben.

Da vielfach sogenannte Phosphatmehle, präp. Phosphatmehle, unwirksame Rohphosphoritmehle theils als Thomasschlackenmehl, theils als Ersatz für dasselbe angeboten werden, so weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß dieselben meist **nur 2 bis 5 pCt. citratlösliche Phosphorsäure enthalten** und demgemäß ganz unwirksam sind; sie sind auch in hunderten von exacten Topf- wie Felddüngungsversuchen als unwirksam befunden worden.

Wer also nicht benachtheiligt sein will, kaufe nur solche Phosphatdünger, in welchen die Sicherheit für hohe Citratlöslichkeit geboten ist.

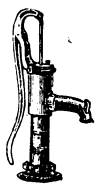
Berlin, im April 1894. [843—4

Rheinisch-Westfälische Thomasphosphatfabriken Actien-Gesellschaft.

Pumpen aller Art.

Jauche-Pumpen

System Fowler.



Saug- und Druck-Pumpen,

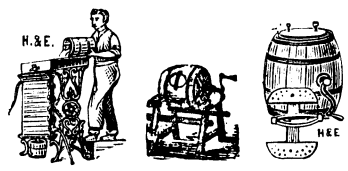
auch mit Einrichtung gegen Einfrieren im Winter.

Flügel-Pumpen

mit Eisen- und Messinggehäuse.

Röhren

von Guss- und Schmiedeeisen billigst.



Molkerei-Artikel

in solider und gediegener Ausführung.

Milchkühler

System Lawrence.
- **Schmidt.**
- Swartz.

Buttermaschinen

System Lebfeldt, Schlesische Butterfässer.

Milchkannen

zu ermässigten Preisen.

Milchsatten, Milchgelten, Milchmesseimer, Rahmstangen etc. etc.

Herz & Ehrlich, Breslau.

Preislisten auf Wunsch gratis und franco. (665

Shropshiredown-Vollblut-Heerde Denkwitz, bei Nilbau i. Schles.

Der Bockverkauf hat begonnen.

[838—x **A. Maager.**

Eine im **Kreise Gleiwitz** an der **Chaussee** belegene Besitzung, bestehend aus 58 Morgen in gutem **sorgfältigem Zustande** befindlichen Acker mit **schönem Obstgarten,** ferner aus 2 großen, massiven, i. best. Zustande befindl., mit Dachziegeln gedeckten Wohnhäusern nebst zwei Scheuern und Stallungen ist mit Uebernahme, oder auch excl. Viehbestand, sowie der nöthigen Ackergeräthschaften hierzu, aus freier Hand, unter günstigen Conditionen und preismäßig bald zu verkaufen. [145—6

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr **Kaufmann S. A. Huldschiner in Gleiwitz.** [145—6

Pachtung!

Dicht bei Breslau ist ein Gut v. 400 Morg. vorzügl. Boden in bester Cultur unter günst. Bedingungen zu verpachten. Offerten unter Angabe von Referenzen unter Chiffre **H. 23059** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Breslau.** [845

Eine Drehrolle

gut erhalten, selten solid gebaut, namentlich für eine Landherrschaft wegen ihrer Größe und Breite geeignet, ist wegen Verkauf des Hauses zu dem sehr billigen Preise von 140 Mark zu verkaufen Ohlauerstraße 12. Näheres durch den Hauhälter. [144

Garrett Smith & Co.,

Magdeburg-Buckau,

empfiehlt ihre

Locomobilen und Dreschmaschinen

neuester Construction.

Specialität der Fabrik seit 1861.

Expansions- oder **Compound-Maschinen,** auf ausziehbarem Kessel, unter einer **fünfjährigen Garantie für die Feuerbuchse,** sowie **Garantie für geringsten Kohlenverbrauch.** (826—0

Compound-Expansions-Locomobilen

von 4—100 Pferdekräften für stationäre Zwecke auf Tragfüßen.

Kataloge, Atteste u. s. w. gratis und franco.

Filiale Breslau

Vertreter: Gustav Hertel,

Gräbschenerstraße 98/100.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, haben wir eine unserer Fabriken als **Kuchenmahlmühle** eingerichtet und sind dadurch in der Lage, jede Bestellung auf gemahlene Kuchen prompt auszuführen. Wir liefern unser eigenes Fabrikat

Raps-, Lein-, Palmkernkuchen-Mehl,

sowie alle anderen Sorten Kuchenmehle **unter Garantie der Unverfälschtheit** und haben den Aufschlag für Mahllohn gegen unsere Kuchenpreise auf 50 Pfennige pro 100 kg netto ermäßigt. (688—9

Vereinigte Breslauer Oelfabriken, Actien-Gesellschaft,

Breslau, Paradiesstrasse No. 16/18.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweiter Bogen.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Dienstag, 12. Juni 1894. Zweiter Bogen. Dreißigster Jahrgang. — № 47.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh.

Kreis Namslau, 8. Juni. Verk. alte Zugochsen, gemästet, 14—17 Ctr. schwer, 28 Mk. pro Ctr., 5 pCt. Gutgewicht.

Kreis Lauban, 1. Juni. Verk. an einen Fleischer aus der Umgegend zu sofort. Abnahme 2 junge Kühe, die sich im Herbst beim Kalben verletzt hatten, nur mittelfett, 26 Mk pro Ctr., nüchtern gewogen, 25 Pfd. Gutg.

Kreis Namslau, 8. Juni. Schmutzwolle (Rambouillet (gekreuzt Negretti) 45 Mk. pro Ctr. in Käufers Züchen ohne alle Proc. frei Station.

Das Bauwesen auf dem 31. Breslauer Maschinenmarkt.

Das Bauwesen sowie das damit in Verbindung stehende Ziegeleigewerbe war trotz Fehlens einiger hervorragender Firmen reichlich vertreten und wurden von den einzelnen Ausstellern zum Theil recht gute Sachen mehrfach zur Anschauung des bauenden Interessentenkreises gebracht. — Wenn auch im Allgemeinen das Bestreben der landwirthschaftl. Kreise darauf gerichtet ist, die Bauten auf das allernothwendigste Maß zu beschränken, so dürfte doch auch aus der diesjährigen Vorführung von Mustern der verschiedensten zum Bau nothwendigen Materialien manche Lehre zu ziehen sein. Bei der heutigen beliebten raschen Bauweise kommt es sowohl beim Bau von Arbeiterwohnungen, wie von Stallungen und Scheunen, oft darauf an, ein Material zu wählen, welches der Zerstörung durch Schwamm und Fäulniß nicht ausgesetzt ist und auf eine lange Zeit hinaus den Bedürfnissen entspricht, ohne die Baukosten in unerschwinglicher Weise zu erhöhen und sollen von diesem Gesichtspunkt aus zunächst die verschiedenen Materialien in Betrachtung gezogen werden. — Die Bedachungsfrage spielt bei Ausarbeitung eines Bauprojektes eine große Rolle; nach dem Bedachungsmaterial richtet sich die ganze Bauart und der Charakter des Gebäudes. Vermöge der gewählten einen Bedachungsart kann ein Bau sehr billig hergestellt werden, durch eine andere beansprucht er schon größeren Aufwand, durch eine dritte kann er unter Umständen schon recht theuer werden. Unsere schlesischen Besitzer verwenden ja und mit Recht zu ihren Bauten wenn möglich einen guten wetterbeständigen Dachziegel oder Falzziegel, durch welche beiden Materialien meist ein recht gutes, sicheres, wenig Reparaturen unterworfenes Dach erzielt wird und zwar entweder als Kronen- oder Doppel- oder Spließziegeldach. Das letztere eignet sich — besonders mit den seit einigen Jahren bewährten Pappspließen, durch welche auch dem Spließdach eine Dauer von 25—30 Jahren und länger ohne Umdeckungsbedürfniß gegeben wird, sodaß die durch Anwendung der Holzspließen lästigen Reparaturen in Wegfall kommen, sehr für ältere Gebäude, deren Sparrenwerk ein schweres Dach nicht mehr trägt. Solche Gebäude, welche meist noch recht gesunde Hölzer aufweisen, nur geringer Unterstützung bedürfen, um ein Spließziegeldach zu tragen, hat man vielfach bisher mit Pappe eingedeckt, ohne aber damit zu rechnen, daß eine steile Neigung der Sparren von vornherein den Keim des Verderbens für die Papplage in sich trägt, weil der Anstrich, ohne den die Pappe bald in Fetzen herunterfällt und der sie nur erhält, von der steilen Dachfläche rasch herunterfließt, sodaß die Pappe trotz Erneuerung des Anstrichs in jedem Jahre in 6—8 Jahren vollständig verbraucht ist und erneuert werden muß. Nebenbei ist das Pappdach nicht einmal erheblich billiger als das Spließziegeldach. Das erstere pro qm Dachfläche 80—100 Pf., je nach der Stärke der Pappe, das letztere 1,10 Mk.; das erstere erfordert einen jährlichen Anstrich, welcher 15 Pf. pro qm kostet, das letztere auf 25—30 Jahre keine Reparatur, sodaß schon in zehn Jahren das starke Pappdach theurer ist als das Spließziegeldach.

Von recht gutem Bedachungsmaterial an Ziegel und Falzziegel haben Sturm in Freienwaldau, Grünwald in Pilsnitz und Dannenberg in Görlitz Proben ausgestellt. Erstere Firma zeigt auch die verschiedenen Lüftungsvorrichtungen in Form von kleinen Kaffern, Ventilationsrohren u. s. w. Bei landwirthschaftl. Tiefbauten muß man des vielen Holzaufwandes wegen, den ein steiles Ziegeldach erfordert, zu flachen Dachneigungen übergehen und sind aus diesem Bedürfniß die Holzcement- und Pappbedachungen hervorgegangen. Vermöge des Pappdaches, welches eine Neigung von 10—12 cm pro m Horizontale erfordert (ältere Modelle zeigen bedauerlicherweise noch die früher üblichen doppelt so steilen Neigungen, unter deren Einfluß der Theeranstrich abfloß und die Dächer bald undicht wurden), ist man in der Lage, ein tiefes Gebäude wirthschaftlich bequem mit weit auseinander stehenden Stützen und sehr billig herzustellen. Bei den heutigen billigen Preisen soll man nur die beste Pappe für's Pappdach nehmen; die Eindeckung nur mit verzinkten Nägeln bei einfachem Leistendach, mit guter Drahtsicherung bei Doppelklebedach ausführen und sich eine 10jährige Garantie geben lassen. Dazu gehört allerdings, daß man die Pappe entweder direct vom Fabrikanten bezieht und die Ausführung einem tüchtigen Meister in der Nähe überträgt, was immer das Beste und Billigste sein dürfte, oder aber, daß man die ganze Eindeckung der Fabrik überträgt. Ist man in dieser Weise bei der Neudeckung des Daches vorgegangen, so kann man sicher sein, daß das Dach bei in regelmäßigen Zwischenräumen erfolgtem Anstrich mit der Schutzmasse, welche entweder aus reinem, unentöltem Theer, oder Theer mit Asphaltzusatz, oder aus sonstiger erhaltender Mischung besteht, 25 bis 30 Jahre ohne Reparatur hält und alsdann ein wirklich billiges Dach ist.

Das Holzcementdach erfordert vermöge der 5 bis 6 cm starken Kiesschüttung, welche zum Schutze der Papierlagen gegen das Auslaugen der Anstrichmasse aufgebracht ist, eine bedeutend kräftigere Holzconstruction, durch welche das Gebäude sich entsprechend theurer stellen muß. Wie beim Pappdach der in regelmäßigen Zwischenräumen zu wiederholende Anstrich unbedingt nothwendig zur Erhaltung der Pappe ist, so ist die Kiesschüttung des Holzcementdaches ebenso ein unbedingtes Erforderniß für das Bestehen des Daches, da ohne sie die Papierdecklagen sehr rasch brüchig und undicht werden, wodurch sich Löcher bilden, die Wasser durchlassen. Das Erhalten einer gleichmäßig starken Kiesschicht ist daher die erste Bedingung für ein gut bleibendes Holzcementdach, wenn es 40 und mehr Jahre alt werden soll. — An Papp- und Holzcement-Deckungsmaterial, sowie an Modellen, durch welche diese Dächer zur Anschauung gebracht wurden, haben die alten Firmen: Jerschke, Friedrich u. Co., Friedeberg, Garisch u. Co. und Kleemann gute Sachen gezeigt. Auch geben sich dieselben Mühe, den Deckanstrich für ihre Dächer so wirksam als möglich herzustellen.

Recht schöne, wirksame Metall-Dachplatten wurden von Düring, Friedeberg u. a. ausgestellt und sind diese nebst den ebenso wirksamen Zinkdachfenstern für Erker, Thürmchen und kleinere Ziergebäude recht gut zu verwenden.

Neben den Bedachungsartikeln spielen die Arbeiten in Cement und gebranntem Thon eine große Rolle im landwirthschaftlichen Bauwesen. Krippen aus Cement und Thon werden schon seit Jahrzehnten angewendet und haben sich mehr oder weniger gut bewährt. Für säurehaltiges Futter sind nur Thonkrippen, welche durch die Münsterberger und andere Fabriken in vorzüglicher Weise hergestellt werden, zu empfehlen, während für gewöhnliche Futter-Verhältnisse Cementkrippen lange Dauer versprechen. Dagegen machen sich in Fußbodenbelägen, Wandverkleidungen, Röhren u. s. w. die beiden Fabrikationszweige starke Concurrenz und liefern dadurch zum Vortheile des Käufers recht gute und preismäßige Sachen. — So werden von Gebr. Huber, R. Stiller, Erhardt u. Ventzky, Schattmann, Breier, Tschirner's Nachfolger und von der Lissaer Thonplatten-Fabrik sehr gute Platten in Thon und Cement, in einfachen und reicheren Mustern zu den verschiedensten Preisen für Fußböden und Wände, kleine Ablaßfluther für Teiche und Drainagegräben, die verschiedenen Röhren, Ventilationsvorrichtungen, Treppenstufen und Geländer, Cementplatten für Deckenconstructionen zwischen Eisenträgern, durch welche eine feuersichere, rasch herstellbare Decke ermöglicht wird, das verschiedene Material für leichte Zwischenwände, mit welchem zwischen schwachen I Eisenständern eine ebenso leichte als feuersichere Wand in kürzester Zeit aufgerichtet und in ebenso kurzer Zeit getrocknet werden kann, gezeigt und macht die Cement- und Thon-Industrie, sowie die damit verwandte Herstellung von Gipstafeln recht bemerkliche Fortschritte. Mit deren Hilfe kann man heute ganz große Bauwerke ohne jede Holzverwendung in raschester Zeit herstellen. Getreidespeicher, Wohngebäude, Stallungen und selbst Scheunen lassen sich ohne besondere Mehrkosten ganz in Eisen und unverbrennlichem Ziegel-, Cement- und Gipsmaterial erbauen. (Schluß folgt.)

Breslau. R. Preuß.

Bl. **Glatz,** 4. Juni. [**Viehmarkt.**] Die 7 landwirthschaftl. Vereine des Kreises Habelschwerdt veranstalten am 9. Juni in Habelschwerdt einen Zug- und Zuchtviehmarkt. Es soll dadurch Gelegenheit geboten werden zum Ankauf des starken und begehrten Glatzer Gebirgsviehes. — Der landwirthschaftl. Verein der Grafschaft Glatz veranstaltet für die Kreise Glatz und Neurode am 19. Juli d. J. in Glatz eine Thierschau. Zur Prämiirung sind vom Staate 1300 Mk. für den Kreis Glatz und 800 Mk. für den Kreis Neurode bewilligt worden. Der Landwirthschaftsminister hat mehrere Medaillen als Ehrenpreise verliehen. Für die Ausstellungsobjekte der Dominialbesitzer kommen keine Geld-, sondern nur Ehrenpreise bei der Prämiirung zur Verwendung.

Bl. **Königszelt,** 3. Juni. Die Schafschur ist in letzter Woche in hiesiger Gegend bei ziemlich günstiger Witterung vollzogen worden. Die Nachtfröste in der zweiten Maihälfte sind auch für die Fluren und Obstgärten nicht ohne nachtheilige Folgen geblieben. Schwachstehende Weizenfelder haben gelitten, indem die Halme in Folge der Kälte eine röthlichgelbe Färbung angenommen haben. Kornfelder lagern vielfach in Folge des viel niedergegangenen Regens. Der Kornblüthe hat die Kälte besonders geschadet. Grünfutter ist überall reichlich vorhanden und sind bereits Kleefelder zur Heubereitung gemäht worden. Der Wiesenschnitt beginnt diese Woche. Für die Kleeheuernte war das Wetter bisher ungünstig, einzelne Kleefelder liegen bereits längere Zeit. Die Kartoffel- und Rübenfelder stehen überall gut, indem die Niederschläge für ihre Entwickelung sehr dienlich waren. Die Obstgärten sind in Folge der rauhen Witterung von der Raupenplage verschont geblieben. Kirschbäume neigen ihre Zweige unter der Last der Früchte. Das Kernobst hat überreichlich geblüht, aber die meisten Blüthen sind abgeworfen und ist nur mittelmäßiger Fruchtansatz vorhanden, Pflaumen werden nur geringe Ernte ergeben. Der Raps hat abgeblüht, reichlich Taschen angesetzt und verspricht dies Jahr ausnahmsweise eine reiche Ernte.

Bl. **Zobten,** 4. Juni. In der Sitzung des hiesigen landw. Vereins hielt Hr. Oek.-Rath Rieger einen Vortrag über das Thema: „Unter welchen Verhältnissen können wir überhaupt noch einen wirthschaftlichen Reinertrag erwarten?" „Die Creditfrage, betr. Real- und Personalcredite" — Redner wünscht für rationelle Bewirthschaftung sorgfältige Feldbestellung, richtige Fruchtfolge, reichliche Düngung, sowie Pflege und Behandlung des Düngers, zeitgemäße Anwendung künstlicher Düngemittel, nutzbringende Züchtung und Fütterung des Viehes, Ordnung und Sparsamkeit in der Wirthschaft. Der Bleistift soll der Compaß des Landwirths sein. Bei Ankauf eines Gutes muß der Anlagepreis zur Rentabilität desselben in richtigem Verhältniß stehen. — Die hier vom landw. Verein veranstaltete Samen-, Geräthe- und Geflügelausstellung hatte nach dem Rechnungsabschluß 2014 Mk. Einnahmen und 2010 Mk. Ausgaben. Zum Ankauf von Käfigen wurden 428 Mk. verwandt.

Marktberichte.

Der diesjährige Breslauer Wollmarkt

eröffnete mit dem schon seit Jahren üblichen Refrain „so und so viel Mark unter vorjährigem Preise". Und hiermit könnten wir eigentlich unseren Bericht schließen, denn es ist damit über den Verlauf Alles gesagt. — Die Zufuhr zum offenen Markt, und nur von diesem können wir berichten, war eine geringere als wohl je zuvor, nach unserer unmaßgeblichen Schätzung kaum 6000 Ctr. überschreitend, und hierbei fiel besonders die sehr geringe Betheiligung aller in früheren Jahren durch ihre Wollproduktion vornehmlich glänzenden Kreise Schlesiens auf. Die Wäsche muß im Allgemeinen als gelungen bezeichnet werden (obwohl wir auch mehrere total mißlungene Posten sahen), da die Wollen sich blank, wenig schweißig und genügend trocken (abgesehen davon, daß vielleicht einige Ballen hier oder da durch die gestrigen Regengüsse während des Transportes oder schon in den Markthallen angefeuchtet waren) sich erwiesen; über das Schurgewicht wurde von manchen Seiten geklagt, was wohl nicht Wunder nehmen darf, wenn wir die geringe Futter- besonders Heuernte des Jahres 1893 und die Zurücksetzung in der Verpflegung, welche heutzutage den Schafen zu Theil wird, in Betracht ziehen. Was nun die effectiven Preise betrifft, so haben wohl nur wenige und dann nur minderwerthige oder im vorigen Jahre schlecht verkaufte Wollen den vorjährigen Preis erzielt, allgemein dürfte ein Abschlag von 6—8 Mk. für ordinäre Kamm- und Stoffwollen, von 10—15 ja bis 20 Mk. für feine und hochfeine Tuchwollen das Resultat des diesjährigen Marktes sein. — Traurig, daß es so ist, aber es läßt sich nicht leugnen, unsere, nicht allein schlesische, sondern deutsche Wollproduktion befindet sich in einem stetigen, fast unaufhaltsam fortschreitenden, ebenso quantitativen wie qualitativen Rückgang, wir sind schon heute betreffs unseres Wollbedarfs abhängig vom Auslande und werden es in kurzer Zeit vollständig sein. Die Quelle reichen Volkswohlstandes, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von den Regierungen durch die Einführung der Merinos eröffnet, ein halbes Jahrhundert (1794 erschien zum erstenmale Merinowolle auf dem Breslauer Wollmarkt) mit unsäglichen Schwierigkeiten erhalten wurde, bis sie Mitte dieses Jahrhunderts den Höhe- und Glanzpunkt ihres Erträgnisses erreichte, ist jetzt Dank der erweiterten Verkehrsmittel und der Freihandelspolitik dem Versiegen nahe gebracht. Sollte es nicht möglich sein, durch mäßigen Schutzzoll, event. durch Prämien für die Verarbeitung inländischer Wollen, dieselbe dem Vaterlande zu erhalten? R.

Vom Breslauer Getreide- und Productenmarkt. Mögen andere Einwirkungen den lebhaften Preisrückgang in dem verflossenen Monat Mai stärker beeinflußt haben, mag man in den Tiefen der Handelspolitik oder des Börsengeschäfts nach Gründen für den kaum mehr zu erwarten gewesenen Preisfall suchen, soviel steht fest, daß die Preisschwankungen fast auf den Tag genau den Wetterverhältnissen der jüngst vergangenen Wochen sich angepaßt haben. Die Werthe für unsere Hauptbrotfrüchte sind auf ihr jetziges trostloses Niveau erst herabgesunken, nachdem auch die gefürchteten Tage der letzten Maidekade, die so oft schon die schönsten Ernteaussichten verdarben, vorbeigegangen sind, ohne erhebliche Schäden durch Frost entstehen zu lassen. Das Anfangs des Monats in Weizen und Roggen sich zurückhaltende Angebot machte sich nach dem unschädlichen Verlauf jener kritischen Tage bedeutend stärker geltend, so daß die Mühlen nicht allein ihren geringen nothwendigsten Bedarf leicht unter Notiz decken konnten, sondern auch noch mit bedeutenden Posten zu Lager gehen mußten, während die Händler überhaupt keine Veranlassung sahen, ihre Läger zu ergänzen oder gar zu vergrößern. — Im Gerstengeschäft sind irgend nennenswerthe Umsätze nicht mehr zu verzeichnen gewesen und auch das noch im Vormonat stark hervortretende Angebot hat fast gänzlich nachgelassen. In Hafer dagegen wurden die Offerten immer dringender, je günstiger sich die Witterungsverhältnisse gestalteten. Der thatsächliche Mangel an schwerem, feinem, schlesischem Hafer gab dem Bedarf Veranlassung, sich auch den feineren russischen Qualitäten zuzuwenden. So gelang deren Verkauf in beträchtlichen Mengen zu notirten Preisen. Alle unterwerthigen Waaren inländischer, wie ausländischer Herkunft blieben dagegen völlig unbeachtet. Das Geschäft in Hülsenfrüchten zu Speisezwecken ist auf den denkbar bescheidensten Umfang zurückgegangen. Zu Saatzwecken waren von Hülsenfrüchten noch Wicken gesucht und auch ausreichend zu etwas niedrigerem Preise erhältlich als vor kurzem, in Lupinen dagegen vermochte das schwache Angebot der Nachfrage nicht zu entsprechen. Für feinste gelbe Saatlupinen wurden und werden noch erstaunlich hohe, die Notiz weit übersteigende Preise gefordert. Blaue Lupinen sind reichlicher am Markt, aber wenig gefragt. Auch Mais ist im Laufe des Monats Mai in naturtrockener, gesunder Waare ein begehrter Artikel gewesen. Derselbe ist unter 10,25 Mk. per 100 kg kaum käuflich. Abfallende Waare dagegen wird um 1 Mk. mindestens per 100 kg billiger reichlich angeboten. Bei dem reichen, schon seit längerer Zeit zur Verfügung stehenden Grünfutter und den mit wenigen Ausnahmen durchaus günstigen Aussichten auf fernere Gewinnung von solchem und einen hohen Ertrag an Heu, ist die Nachfrage nach allen Futtersurrogaten, besonders Oelkuchen, eine immer schwächere und deren Preis um vieles billiger geworden, als im vorigen Berichtsmonat. Auch auf den Preis des Strohs haben die Ernteaussichten einen starken Druck ausgeübt. Roggenlangstroh bedingt jetzt kaum noch den notirten Preis von 24 Mk. per 600 kg. Von Sämereien kamen in Senfsaat- und Buchweizen nicht unbeträchtliche Abschlüsse zu Stande, da doch nicht selten das Bedürfniß vorliegt, einen Ersatz für den der vorjährigen Dürre zum Opfer gefallenen Klee durch Ansaat rasch wachsender Futterkräuter zu beschaffen und die Zufuhr von Kartoffeln blieb recht schwach und hauptsächlich die Magnum bonum, die bei guter Aufbewahrung auch jetzt noch gut im Geschmack ist, gesucht gewesen.

Berlin, 9. Juni. [**Butterbericht von Carl Mahlo.**] Die zu Anfang der Woche eingetretene bessere Kauflust ging in Folge der einlaufenden flauen Berichte von den Exportplätzen wieder gänzlich verloren. Die großen Einlieferungen konnten nicht alle placirt werden, Preise stellten sich 1 Mk. billiger und schließt die Woche sehr ruhig. Landbutter ohne Beachtung, Preise hierin nominell.

Die dieswöchentlichen Durchschnittsverkaufspreise sind:

I und II für feine Tafelbutter von Gütern, Holländereien, Schweizereien u. Genossenschaften 91—87, desgleichen mit Abweichungen in der Bearbeitung, im Geschmack und Salz 84, für feine Tafelbutter, Landbutter in Stücken, auf Märkten aufgekauft und in Kübel und Tonnen gelegt 75—80, geringere 70—73 Mk. für 50 Kilo franco Berlin. — Preise der Notirungs-Commission: Hof- und Genossenschaftsbutter: 1. Qual. 91, 2. Qual. 87, abweichende 84 Mk. — Käse. Der Consum in □Backsteinkäse ist gering, Schweizer und Holländer, echte alte Waare, bleibt gesucht. Verkaufspreise sind: Für prima Schweizerkäse, echt und schnittreif, 87—90, fet. und imitirten 58—75, Limburger in Stücken von 1¾ Pfd. 35—38, □Backsteinkäse 8—12—20—23 Mk. für 50 Kilo frei Berlin. — Eier. Bezahlt wurde: 2,15—2,30 Mk. per Schock bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Breslau, 10. Juni. [**Sämereienwochenbericht** von Paul Riemann u. Co.] Der Landmarkt ist für das Kleegeschäft gegenwärtig ganz geschäftslos, nur Sämereien für Futterzwecke sind vereinzelt gefragt, so z. B. Senf, Lupinen und Buchweizen.

Rothklee 40—50 Mk. Weißklee 40—65 Mk., Gelbklee 25—35 Mk. Schwed. Klee 40—60 Mk., Tannenklee 40—50 Mk. Incarnatklee 40—50 Mk. Engl. Raygras prima importirt 25—28, deutsche Absaat 16—22, Ital. Raygras 32—38 Mk. Thimothee 18—35 Mk. Alles per 50 Kilo Netto. Lupinen, gelbe 14,00—17,00 Mk., blaue 12—15,00 Mk., Wicken 15—17,50 Mk. Peluschken 20—22 Mk. Buchweizen, silbergrauer 19—21, brauner 14—16 Mk. Alles per 100 Kilo Netto. Terradella 12—15 Mk. Senf 20—25, Knörig, langrankiger 16—20 Mk., kurzrankiger 14—16 Mk. Esparsette 17—20 Mk. Alles per 50 Kilo Netto.

Hamburg, 9. Juni. [**Oelkuchen. Cölle u. Gliemann.**] Die landwirthsch. Ausstellung in Berlin absorbirte das geringe Interesse, welches für Locowaare noch vorhanden ist, sodaß das Geschäft gleich Null war. Von den höheren Meldungen für Getreide war vorläufig eine besondere Wirkung auf unseren Markt nicht zu verspüren, da man nach den vielen Enttäuschungen der letzten Zeit denselben ziemlich skeptisch gegenüber steht; sollte die günstigere Stimmung jedoch anhalten, so wird natürlich auch eine entsprechende Besserung für unsere Artikel nicht ausbleiben und werden die sehr billigen Lieferungspreise hiervon in erster Linie Vortheil ziehen.

Wir notiren heute: Erdnußkuchen haarfrei 114—139, Erdnußkuchen in Haartuch gepreßt —, Cocoskuchen 110—132, amerik. Baumwollsaatkuchen und Mehl 119—134, Sesamkuchen 109—125, Rapskuchen aus inländ. Saat 110—116, Palmkuchen 101, Leinkuchen 127, amerik. Maisölkuchen 107—112 Mk. per 1000 Kilo ab hier.

Hamburg, 8. Juni. [**Chilisalpeter.**] Infolge reichlicher Zufuhren haben Preise für disponible Waare nachgegeben und wir notiren dafür heute 9,90 Mk. per 50 kg frei ab Bord oder Lager erste Kosten.

Kulm, 6. Juni. Die Domänenverwaltung beabsichtigt, die ca. 650 ha große Domäne „Vorwerk Gogolin" in Rentengüter aufzulösen. Von der Regierung sind deswegen Anfragen an das Landrathsamt gekommen.

Schweidnitz, 7. Juni. [**Wollmarkt.**] Die Zufuhr zum heutigen offenen Markte beziffert sich auf nur 50 Ctr., da der größte Theil der für den Markt bestimmten Wollen bereits vorher Abnehmer gefunden hatte. Auf

den Lägern befanden sich etwa 350 Ctr. Gezahlt wurden für beste Dominialwollen 130—180, für Rusticalwollen 120—135 Mk. Etwa 131 Ctr. Gerberwollen bedangen im Vorvertauf 80—85 Mk. Die Wäsche war zum großen Theil befriedigend, der Markt um 9 Uhr als beendet zu betrachten.

Budapest, 4. Juni. Der diese Woche stattgefundene Medardi-**Wollmarkt** hat einen raschen Verlauf genommen Dieser Markt, der in den früheren Jahren besonders für die Zweischuren eine große Bedeutung hatte, schrumpfte zusammen auf die Anwesenheit von zwei Käufern, die aber auch nur ein minimes Quantum acquirirten. Allerdings ist von neuen Wollen sehr wenig auf den Markt gebracht worden, sodaß für einen größeren Umsatz auch das Material fehlte; nichtsdestoweniger war der Verlauf des Marktes ein so unerwartet schlechter, wie man sich ihn gar nicht vorgestellt hätte. Verkauft wurden ca. 400 Ballen geringe und mittlere Einschuren zu den der flauen Tendenz entsprechenden billigen Preisen.

Hamburg, 8 Juni. [**Butterbericht von Ahlmann u. Boysen.**] Notirung der Notirungs-Commission Vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meiereibutter, frische wöchentliche Lieferungen: 1. Klasse 86—88 Mk., 2. Kl. 80—85 Mk. pro 50 kg. Netto, reine Tara. Tendenz: Flau. — Die Notirung von voriger Woche hat sich als zu hoch herausgestellt und wie wild es im Butterhandel in der Vorwoche war, so flau lag es in dieser Woche. Auf Speculation wurde so gut wie gar nichts getauft, so daß die Läger nicht geräumt werden konnten und die Inhaber unfreiwilliger Weise speculiren müssen. Unsere Notirung mußte um 5 Mk. ermäßigt werden. — Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station Altona, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 11. Juni 1894.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute		mittlere		geringe Waare.	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰
Weizen, weißer . . .	14 10	13 90	13 60	13 30	12 50	12 —
dito gelber . . .	14 —	13 80	13 50	13 20	12 50	12 —
Roggen	11 80	11 50	11 30	11 10	10 80	10 50
Gerste	14 —	13 50	12 50	11 —	10 —	8 50
Hafer	13 80	13 30	12 20	11 70	11 50	11 20
Erbsen.	16 —	15 —	14 50	14 —	13 —	12 —

Heu 3,20—3,80 Mk. per 50 Kilogr.

Roggenstroh 22—26 Mk. per 600 Kilogr.

Breslau, 9. Juni. [**Futtermittelpreise.**] Palmkernkuchen per 100 Kilo 11,25—11,75 Mk., Sonnenblumenkuchen 12—13,00 Mk., Baumwollsaatmehl 13,50—14,50 Mk., Baumwollsaatkuchen 14—14,50 Mk., Erdnußkuchen 14—16,00 Mk., Erdnußmehl 14,00—16,00 Mk., Hanfkuchen 8,00—9,00 Mk., helle frische Malzkeime 8,50—9,00 Mk., getrocknete Biertreber 11,00—12,00 Mk., getrocknete Maisschlempe 12,00—12,50 Mk. Alles per 100 Kilo.

Breslau, 9. Juni. [**Wochenbericht vom Productenmarkt**] Weizen per 100 Kilo schles. weißer 12,00—13,00—13,40 Mk., gelber 12,00—13,00 bis 13,30 Mk.

Roggen per 100 Kilo 10,90—11,10—11,20 Mk.

Gerste per 100 Kilo 10,00—11,00—14,00 Mk.

Hafer per 100 Kilo 12,70—13,10—13,30 Mk.

Mais per 100 Kilo 9,50—10,25 Mk.

Hülsenfrüchte: Victoria-Erbsen 16,00—17,00—18,00 Mk., Kocherbsen 14,00—14,50—15,00—15,50 Mk, Futtererbsen 11,00—12,00—13,50 Mk., Linsen kleine 20—25—28, große 28—34—45 Mk., Bohnen 12,00—13,50 Mk., Pferdebohnen 13,00—13,50 Mk., Lupinen, gelbe 13,0—14,00—14,25 Mk., blaue 9,0—10,5—10,75 Mk., Wicken 16,00—17,00—18,00 Mk., Buchweizen 13,50—14,00 Mk. Alles per 100 Kilo.

Leinsaat per 100 Kilo 19,00—22,00—23,50 Mk. per 100 Kilo.

Hanfsamen 16,5—17,5 Mk. per 100 Kilo.

Rapskuchen, schles. 11,50—12,00 Mk., fremde 11,50—11,75 Mk. per 100 Kilo.

Leinkuchen, schles. 13,50—13,75 Mk., fremde 12,25—13,50 Mk. per 100 Kilo.

Winterraps 19,00—20,00—21,20, Rübsen 19—20—21,10 Mk.

Mehl: Weizenmehl per 100 Kilo fein 18,75—19,00 Mk., Roggenmehl fein 16,50—17,00 Mk., Hausbacken 16,00—16,50 Mk., Roggenfuttermehl 8—8,50 Mk., Weizenkleie 8—8,20 Mk., Weizenschale 8,00—8,20 Mk.

Spiritus per 100 Liter excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe per diesen Monat 50er 48,00 G., 70er 28,20 G.

Ottbr. 11,32½. Stetig.

Kleine Mittheilungen.

Neuer Dampfpflug.

Von den Preisrichtern der Ausstellung der D. L.-G. in Berlin wurde der bekannten Dampfpflugfabrik von John Fowler u. Co. in Magdeburg der höchste Preis, die große silberne Denkmünze zuerkannt für deren neue Erfindung, den Umwende-Dampfpflug.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth".

(T. D.) **Berlin** 11. Juni. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilogr. Schwankend. Juni 138,00. Juli 139,00. September 140,50. — Roggen per 1000 Kilogr. Schwankend. Juni 120,00. Juli 122,00. September 124,00. — Hafer per 1000 Kilo. Juni 131,25. Juli 130,25. September 116,25. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Ruhig. Loco mit 70 Mk. verst. 31,50. Juni 70er 34,70. September 70er 36,00. October 70er 36,20. Loco 50 Mk. verst. —,—.

(T. D.) **Dresden**, 11. Juni. [**Montags-Schlachtviehmarkt.**] 610 Rinder 66 Mk., 1098 Landschweine 46 Mk. (Lebendgewicht), 90 Ungar. Schweine 50 Mk., 947 Hammel 65 Mk., 293 Kälber 65 Mk. alles Höchstpreise für 50 Kilo. Leidlich.

(T. D.) **Stettin**, 11. Juni. [**Productenbörse.**] Weizen per 1000 Kilogr. Ruhig. Juni-Juli 136,00. September-October 140,00. Roggen per 1000 Kilogr. Ruhig. Juni-Juli 117,50. September-October 120,50 Spiritus per 10000 Liter-pCt. Loco mit 50 Mark verst. —,—. Loco mit 70 Mk. verst. 30,50. Juni 29,50. August-September 31,00 Mk.

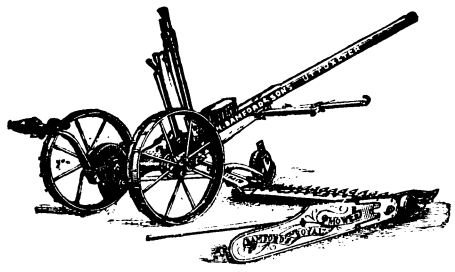
Für Angebot und Nachfrage.

Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

2. Nachfrage.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.



Bamford's Patent-Gras-Mähemaschine „Royal", Sieger der höchsten Preise gegen 11 der größten Fabriken der Welt.

Patent-Getreide- u. Klee-Mähemaschine „Omnium", solideste, denkbar einfachste Construction. Geringste Zugkraft (mit Patent-Zugeinrichtung).

Doppelt wirkende Heuwende-Maschinen mit Vor- und Rückwärtsbewegung

Pferderechen, System Tiger, mit getheilten nachziehbaren Fahrrad-Naben

empfiehlt [856—7

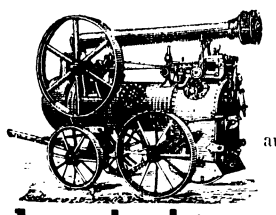
Wilhelm Boese jr.,
Breslau, Gabitzstraße 14.
Prospecte gratis u. franco.

Das Neueste und das Beste der landwirthschaftlichen Buchführung. (797—3
Verlagshandlung D. Goldberg, Posen, Wilhelmstraße 24. (Begründet 1820.)
Landw. Buchführung bearb. von dem Oekonomierath C. Mahnke zu Gonsle bei Argenau.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Lfd. Nr.	Benennung der Register.	Für klein. u. mittl. Güter M.	₰	Für größere Güter M	₰
1	1 Lohn- und Deputatbuch	2	—	2	50
2	1 Tagebuch	5	—	8	75
3	1 Tagelohnregister	2	25	3	—
4	1 Viehstandsregister	2	50	4	—
5	1 Speicher-Journal	3	—	6	75
6	1 Speicher-Manual	3	50	7	50
7	1 Geld-Journal	2	75	7	50
8	1 Geld-Manual	3	50	9	—
9	1 Schuld- und Guthaben-Conto . . .	9	—	10	50
10	1 Inventur-Conto	2	—	3	—
	Preis compl. bezogen für kleinere und mittlere Güter 30 M	35	50	62	50
	" " " größere " 55 "				

NB. Anleit. zu dies. einfach. landwirthschaftl. Buchführung kostet 50 ₰ Diese Anleitung erscheint im Selbstverlage des landwirthschaftl. Provinzialvereins für Posen und zu bezieh. d. das Bureau desselb., Viktoriastr. 23 u. die Verlagshandlung D. Goldberg zu Posen.

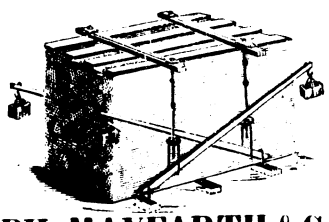


Dampfdreschmaschinen und **Locomobilen** ausgezeichnet bei der in Bukarest im August 1891 stattgehabten **Dampfdrescherconcurrenz** mit

der einzigen goldenen Staatsmedaille als erstem Preise.

Garantie für tadellosen reinen Erdrusch und marktfertige Reinigung und Sortirung. Auf Wunsch Probedrusch. Coulante Bedingungen. [638—43

Act.-Ges. vorm. Th. Flöther,
Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 36.



Feimenpresse
Patent Blunt.

Complete Eisentheile Mk. 105.— 2000 Centner Grünfutter fassend. **2000 Stück im Betrieb** und ebensoviel lobende Zeugnisse und Referenzen von Autoritäten werden auf Wunsch franco und gratis eingesandt.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M., Berlin N,
[560—4 Chausseestr. 2E.

Osborne Garbenbinder
mit neuen hervorragenden Verbesserungen.
Zu Falkenrehde bei Potsdam und in Aarhus (Dänemark) mit beiden höchsten Preisen ausgezeichnet, offerirt [733—38
Aug. Dauber, Breslau.
General-Vertreter für Schlesien und Posen.
(In Schlesien eine Anzahl im Betriebe, worüber vorzügliche Zeugnisse.)

Osborne's stählerne Gras- und Getreide-Mähmaschinen,
unübertroffen in Gangart und Construction, bei allen Concurrenzen mit höchsten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt zu billigen Preisen (567—x
August Dauber, Maschinenfabrik, Breslau.

Heu-Einkauf
in Posten, nur per Casse.
Georg Heinze,
[842 **Klotzsche bei Dresden.**

Thomas-Phosphatmehl
eigener Mahlung mit ca. 16 pCt. Phosphorsäure und fremder Mahlung mit ca. 18 bis 20 pCt. Phosphorsäure liefert (625—x
Hütten-Verwaltung Rosamundehütte bei Morgenroth O.-S.

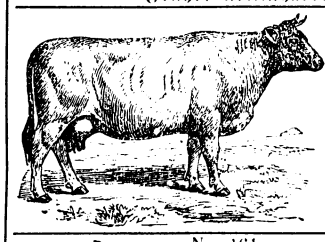
Inspectoren.
Dom. Kombylec b. Wongrowitz.
Liepelt, Kl.-Totschen, Kr. Trebnitz (älterer, unverh.)
Rittergutspächter B. Spitze, Nd.-Thomaswaldau Schles. (ält., unverh.)
M. 74 Brieft. d. Schles. Ztg.

Sicherster **Schutz für Pappdächer**
Patent-Stabil-Theer.
Wird kalt aufgestrichen, nicht belandet. Läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappe weich und geschmeidig. (485
Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen:
Richard Mühling, Breslau,
Comptoir: Klosterstraße 89.

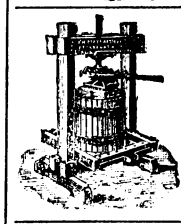
Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Milchtuncantate-Besitzer, Gründelhof,
empfiehlt mit Gesundheits- und Ursprungs-Attesten
Original-Racenvieh,
hoch- u. niederträchtige Kühe u. Fersen, 6—8 Monate alte Kälber, sprungfähige Bullen u. Schafen per Sommer-Herbst billigst. (720—3

A. Battefeld, Breslau,
Augustastraße Nr. 55.
Blitzableiter-Anlagen
mit u. ohne ständige Controlvorrichtung neuester Construction.
Prospecte gratis und franco. — Feinste Referenzen. (701—0

Lohn-Dampfpflügen.
Wir übernehmen mit **Fowler'schen Dampfpflügen** des Zweimaschinen-Systems (Compound) die Bodenbearbeitung jeder Art.
Gebr. Eisner, Breslau, Bohrauerstr. 73a.
Früher Mitinhaber des T. Wachtel'schen Dampfpfluges. [858—9



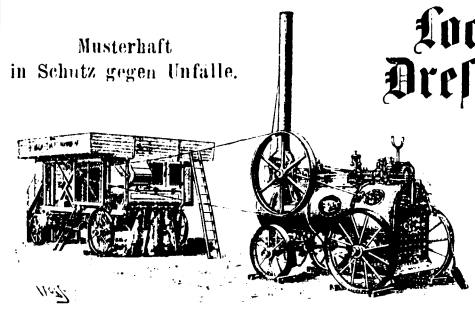
Wir empfehlen **zur Lieferung** per Juli-August, hoch u. nieder trgd. j. Kühe u. Färsen, per September-Octbr. ca. 8 Monat alte Kälber aus Holland, Oldenburg, Ostfriesland, Wilstermarsch u. s. w. und als besonders preiswerth, bestes Milchvieh aus Ostpreußen (Holländer) in hochtrgd. j. Kühen u. hoch u. nied. trgd. Färsen zu jeder Zeit.
Alles Nähere auf gefl. Anfrage an
Adolf Holst, Breslau,
[846—55 Moritzstraße Nr. 43.



No. 161. Zur
Beerenwein-
Bereitung empfehlen wir (677—8
Pressen von Rm. 27 an,
und senden eine lehrreiche Fachbroschüre auf Wunsch gratis u. franco.
Specialfabrik für Pressen und Obstverwerthungs-Apparate.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
und Berlin N., Chausseestrasse 2E.

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen und Dreschmaschinen
in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues empfehle ich unter Garantie zu Fabrikpreisen und bemerke, dass selbe nur allein durch mich zu beziehen sind. — **Reflectanten gebe ich gern die Adressen von Besitzern einiger Tausend dieser Maschinen allein in Schlesien und Posen als Referenz auf.** (688—x
H. Humbert, Moritzstrasse 4, Breslau.

Heinrich Lanz in Breslau
Stammfabrik in Mannheim. [676—86



Musterhaft in Schutz gegen Unfälle.

Locomobilen Dreschmaschinen
in Bezug auf
Leistungen,
Ausrüstung,
Kohlenersparniß
zweifellos
die hochentwickeltsten, leistungsfähigsten und praktischsten.
Unbedingt in Deutschland meist bevorzugte Maschinen.
Coulante Bedingungen. Kataloge kostenfrei.

Der **Schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten zu Breslau, Tauentzienstraße 56b** weiset den Herrschaften ledige und verheirathete **Landwirthschafts-Beamte** durchaus zuverlässig und von den Kreis-Vereinen bestens empfohlen, unentgeltlich nach. (13—x) **Die Direction.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Rittmeister Vietze-Nieder-Roeversdorf. Ich möchte auch blos erklären, daß ich die Einrichtung des Central-Vereins für außerordentlich segensreich halte. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß wir thatsächlich die Forderung gestellt haben, uns eine bessere Organisation zu geben, und wir sind nicht berechtigt, dies ohne weiteres abzulehnen. Daß ich den Entwurf, wie er dem Abgeordnetenhause vorgelegt ist, nicht annehmen möchte, das stelle ich fest. Ich möchte mich aber prinzipiell gegen die Richtung der Landwirthschaftskammern nicht aussprechen, weil anzuerkennen ist, daß der Central-Verein aus Mitgliedern besteht, welche nicht Vertreter der gesammten schlesischen Landwirthschaft sind. Aber ich würde es doch für angezeigt halten, wenn jene einem Verein nicht angehörenden Landwirthe auch Delegirte in den Centralverein oder die Landwirthschaftskammern entsenden würden, und nicht, daß es nur Einzelnen freisteht, die Leute zu wählen, welche über das Wohl und Wehe sich zu äußern haben. Ich bin also prinzipiell auch für Ablehnung desjenigen Entwurfes, welcher dem Abgeordnetenhause vorliegt, ich bin aber prinzipiell nicht dafür, daß man der Regierung sagt: Das Gesetz über die Landwirthschaftskammern mögen wir nicht haben. Wir würden uns eines Widerspruches schuldig machen, was uns leicht die Sympathien der Regierung kosten könnte, die ich auch gestärkt wissen möchte. Ich glaube nicht, daß wir berechtigt sind, in dieser Form, wie hier von Seiten des Vereins Oels vorgeschlagen ist, die Sache abzulehnen.

Dr. von Rosenthal-Brynneck: M. H.! Ich muß sagen, ich habe in den Ausführungen der einzelnen Herren Redner einen Widerspruch constatiren zu müssen geglaubt. Wenn Herr von Reitzenstein sagt, er ist prinzipiell für freie Vereine, möchte aber den Antrag von Buddenbrock angenommen wissen, und sagt, vielleicht wird der Entwurf gut amendirt, sodaß wir ihn annehmen können, so glaube ich, ist das doch ein Widerspruch, welcher nicht zu überbrücken ist. Entweder steht Jemand auf dem Standpunkt: Er will freie Vereine, so muß er für den Antrag Oels stimmen; oder er will Landwirthschaftskammern haben; dann gebe ich zu, daß man darüber sprechen kann und sagen, wenn diese Kammern, wie sie jetzt gebildet werden sollen, mir nicht passen, so ist es doch nicht unmöglich, daß das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus die Sache verbessern. Ich glaube herausgehört zu haben, daß eine große Zahl von Herren auf dem Standpunkte steht: Wir wollen überhaupt keine Kammern, wir wollen behalten, was wir jetzt haben. Und wenn hier einer der Herren Redner gesagt hat, wir setzen uns selbst in Widerspruch mit unseren Wünschen, so glaube ich, seitens des Centralvereins von Schlesien ist meines Wissens nie ein derartiger Wunsch geäußert worden nach irgend einer Veränderung seiner Organisation, wie sie jetzt besteht. Ich will sie blos noch einmal bitten, wenn Sie überhaupt für freie Vereine sind und für ein Weiterblühen und Gedeihen derselben, die doch eine Spitze haben müssen, dann müssen Sie auch gegen den Zwang der Kammern sein, und wenn Sie dagegen sind, dann müssen Sie auch für den Antrag Oels stimmen. Ich stimme dem bei, was Herr Graf Frankenberg gesagt hat; wir vergeben uns durch unseren heutigen Beschluß nichts. Sollte ein derartiges Gesetz geschaffen werden können, daß damit für Aufrechterhalten und Bestehenbleiben der Centralvereine und für Bestehenbleiben der Lokalvereine eine Form gefunden wird, daß wir mit staatlichen Rechten versehen werden, dann können wir immer noch sagen: Ja, jetzt sind wir anderen Sinnes und sind dafür. Aber ich meine, wie die Sachen jetzt liegen, müssen wir uns einstimmig dagegen aussprechen, und dann vielleicht später, wenn etwas Gutes herauskommt, was ja wohl voraussichtlich nicht der Fall sein wird, haben wir immer noch Zeit zu sagen: Wir sind nicht starrköpfig, sondern wenn etwas Gutes geschaffen ist, wollen wir es annehmen.

Der Herr Präsident: Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen. Zum Wort notirt sind die Herren Kleinschmidt, Freiherr von Reitzenstein, Baron von Buddenbrock.

Der Schlußantrag wird angenommen.

Rittmeister Moßner-Ulbersdorf: M. H.! Um die Bedenken, welche hier zu Tage getreten sind, zu zerstreuen, möchte ich darauf hinweisen, daß in dem ganzen Antrage des Vereins Oels nichts anderes steht, als daß der jetzt vorliegende Entwurf abgelehnt werden soll; nur das steht drin. Ich habe mich allerdings bemüht, diesen Antrag zu begründen. In der Begründung sind die Punkte enthalten, welche wir für absolut unannehmbar halten, und welche wir für eine große Belastung halten, wenn sie je angenommen werden sollten. Sollten Sie nun nicht dem ganzen Antrage des Vereins Oels zustimmen wollen, so würde ein Ausweg der sein, daß ich nur Absatz I aufrecht erhalte. Ich thue es zwar mit schwerem Herzen und ich würde das andere vorziehen. Aber damit wir zu einer einstimmigen Beschlußfassung kommen können, würde ich also den Antrag dahin modificiren.

Baron von Buddenbrock-Pläswitz (zur Geschäftsordnung): Das würde meine wesentlichsten Bedenken beseitigen und ich würde daher zu Gunsten dieses so formulirten Antrages meinen Antrag zurückziehen.

Der Herr Präsident: Wir haben also jetzt noch den Antrag Oels und den Antrag von Lieres . . .

Rittmeister von Lieres: Ich ziehe meinen Antrag zurück!

Der Herr Präsident: Dann bleibt also nur der modificirte Antrag Oels. Derselbe lautet:

„Die im Centralcollegium versammelten Vertreter der landwirthschaftlichen Kreis und Lokalvereine Schlesiens erklären, daß sie den den beiden Häusern des Landtages zur Beschlußfassung zugegangenen Entwurf, betreffend die Errichtung von Landwirthschaftskammern, für unannehmbar erachten."

Dieser Antrag wird hierauf einstimmig angenommen.

Zu Punkt 18 der Tagesordnung.

Verwendung der staatlichen Subvention zur Förderung der Pferdezucht.

Verein Leobschütz beantragt:

„Central-Collegium wolle beschließen, den Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins zu ersuchen, die von Seiten des Herrn Ministers für Landwirthschaft 2c. zur Hebung der Pferdezucht bewilligten Gelder, sowie die seitens des Centralvereins für denselben Zweck aufgewendeten Beträge in einer anderen dem Zweck mehr entsprechenden Art zur Verwendung zu bringen."

Stadtrath Böhm Leobschütz: Der Verein Leobschütz ist zur Einbringung seines Antrages durch allgemeine Wünsche der Pferde haltenden Bevölkerung des Kreises sowie der Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins bewogen worden. Der Modus der Vertheilung der jetzigen Beihilfen zur Deckung scheint dort absolut nicht Anklang zu finden. Trotzdem der Besuch der Fohlenschau bedeutend besser ist, sind die Leute nicht zufrieden, und der Wunsch, zu dem alten früheren Gebrauch zurückzukehren, ist wiederholt dem Vorstande des landwirthschaftlichen Vereins zu hören gegeben worden, und es wurde also auch der Beschluß gefaßt, den Antrag einzubringen. In unserem Kreise sind schon vor 25 Jahren durch die Thätigkeit des Landraths des Kreises, Herrn Geheimraths Wagen, Thierschauen veranstaltet worden, verbunden mit Fohlenschau, welche im Allgemeinen recht viel Anklang gefunden haben und auch wohl mit recht guten Erfolgen abgeschlossen haben. Es wurden da ganz geringfügige Beträge von 6—15 Mark für das schönste Fohlen gegeben und hin und wieder auch ein Freidecksschein. Diese Art und Weise dürfte einen besseren Erfolg haben, als die jetzige Art und Weise. Es kommt das daher, daß, wenn Aussicht vorhanden ist, das Fohlen zur Schau zu stellen, die Pflege der Fohlen eine bei weitem bessere ist, als wenn das nicht der Fall ist, und wenn man aus Erfahrung kennt, wie es jetzt mit der Fohlenpflege bestellt ist, und wenn man speciell das Arbeiterpersonal, namentlich bei uns in Oberschlesien kennt, dann kann man sich wohl unserer Meinung anschließen. Wenn Fohlenschauen veranstaltet würden, dann hätten auch die Herren Gestütsdirectoren vielmehr Gelegenheit, die Vererbung der Hengste kennen zu lernen. Die Herren haben so nicht Gelegenheit die Fohlen zu sehen, während dies bei Fohlenschauen häufig der Fall wäre. Es kommt vor, daß der schönste Hengst sich schlecht vererbt, während ein minder guter Hengst gute Nachzucht hat. Ebenso ist es auch bei den Stuten. Bei dem jetzigen Modus und der Vertheilung der Deckbeihilfen kann es vorkommen, daß eine Stute, welche äußerlich ein hübsches Aussehen hat, jahrelang Deckbeihilfen bekommt, aber sie wird niemals ein ordentliches Fohlen haben, weil sie vielleicht nicht dazu gerade beschaffen ist, trotz ihres äußerlichen Aussehens. Eine andere nicht so gut aussehende Stute aber, die sich als Zuchtstute gut bewährt, durfte oft bei der Vertheilung der Beihilfen nicht berücksichtigt werden. Das war also der Beweggrund, warum unser Verein einen bezüglichen Antrag an den Centralverein gebracht und um Abhilfe bat.

Major von Wrochem-Czerwentzütz. Ich habe ums Wort gebeten, weil ich die Verhältnisse im Leobschützer Kreise ziemlich genau kenne. Ich bin längere Jahre Commissar des Central ereins für die Stutenmusterung im Ratiborer und Leobschützer Kreise gewesen und habe das Amt eines Commissars des Centralvereins für den Leobschützer Kreis abgegeben, hauptsächlich weil ich bei den jetzigen Bestrebungen und Ansichten in dem Kreise für das Amt eines Centralvereins-Commissars keinen rechten Segen ersehen konnte. Meiner Ansicht nach liegt die Sache im Kreise Leobschütz so, daß durch eine Aenderung der Prämiirung, wie sie hier vorgeschlagen wird, für die Pferdezucht, nicht geholfen werden kann. Daß die Pferdezucht n dem Kreise nicht mehr auf der Höhe ist, wie früher, liegt hauptsächlich an zwei Punkten. Einmal hat im Leobschützer Kreise, welcher früher gutes Pferdematerial gehabt hat, seit längerer Zeit, wo in Oberschlesien die schweren Hengste auf die Station gekommen sind, eine große Vorliebe der bäuerlichen Besitzer für die schweren Hengste bestanden. Wie allgemein bekannt ist, fallen die ersten Producte aus der Kreuzung guter Landstuten mit den schweren Hengsten meist gut aus. Der Kreis hat aber einen sehr guten Absatz in diesen Pferden nach Oesterreich, und die bäuerlichen Besitzer haben einen großen Theil der Fohlen zu guten Preisen nach Oesterreich verkauft. Es

ist nun im Leobschützer Kreise nach meinen Erfahrungen nur das minder gute Material zurückgeblieben, und daher ist man jetzt genöthigt, auf diese Producte der kaltblütigen Hengste und der Stuten zurückzugreifen. Die Pferde haben, wie Ihnen Allen bekannt ist, zum großen Theil den schweren Kopf der Kaltblüter und das breite Kreuz geerbt und haben den weichen Rücken und die dünnen Beine der Mutter behalten, und es sind mir besonders im Leobschützer Kreise sehr viel Pferde aufgefallen, welche so sehr mit den Fesseln durchtreten, daß sie fast die Erde berühren. Daß solche Pferde keine Gebrauchspferde und Zuchtpferde sein können, liegt auf der Hand. Ein zweiter Grund, weshalb die Pferdezucht im Leobschützer Kreise nicht so ganz gedeihen will, ist der, daß der Kreis für die Pferdezucht wenig gethan hat. Es ist immer die Absicht gewesen, und sie besteht noch, Thierschauen einzurichten. Das Geld ist in den letzten Jahren dafür aufgehoben worden. Daß die theilweisen Freideckscheine eigentlich keinen Zweck haben, ist allgemein bekannt. Der bäuerliche Besitzer bringt seine Stute zur Pferdemusterung und freut sich auch, wenn er einen Freideckschein bekommt und seinen Namen im Kreisblatt liest. Aber wenn nur eine geringe Beihilfe gegeben wird, geht er doch wo anders hin, zu einem schweren Hengste, und der Zweck der Commission ist vereitelt. Ich glaube, wenn der Verein Leobschütz einmal möglichst diejenigen guten Stuten, die gewiß noch in großer Zahl vorhanden sind, möglichst mit edlen Hengsten paart, und wenn die Herren der Commission dafür stimmen, daß nur ganze Freideckscheine den Betreffenden gegeben werden, so würde es vielleicht möglich sein, die Pferdezucht unter den jetzt bestehenden Verhältnissen in dem Kreise noch zu heben. Ich habe, wenn ich das hier kurz anführen darf, im Ratiborer Kreise gesehen, was damit zu erreichen ist. Der Ratiborer Kreis hat allerdings in anerkennenswerther Weise vor zwei Jahren den Beschluß gefaßt, jährlich einen Betrag von 600 M. für diesen Zweck einzustellen. Wir haben im landwirthschaftlichen Verein die Mittel, event. auch mehr zu geben, und es ist uns da gelungen, blos ganze Freideckscheine zu vertheilen; es werden niemals Theil-Freideckscheine vertheilt, und es ist durch dieses Prinzip wohl möglich, die guten Landstuten mit Freideckscheinen zu versehen und diese blos den warmblütigen Hengsten und nur ganz ausnahmsweise Kaltblütern zuzutheilen. Es ist uns dadurch gelungen, ein gutes Arbeitspferd, wie wir es brauchen, mittelstark, gut fundamentirt, nicht zu groß und ohne Beimischung von kaltem Blute zu erzeugen. Dann wollte ich noch eine Sache zur Sprache bringen. Es ist wenigstens in unserem Kreise sehr schwer, die bäuerlichen Besitzer dahin zu bringen, daß sie die Fohlen zu den Schauen mitbringen. Wenn die Stutenmusterung im Frühjahr stattfindet, ist man kaum in der Lage, die diesjährigen Fohlen mitzubringen, aber die vorjährigen Fohlen könnte man, soweit sie noch da sind, mitbringen, ohne Schaden für die Thiere, und man sieht an Fohlen, die ein Jhr alt sind, mehr als bei den ganz kleinen. Ich bitte Sie also, im nächsten Jahre, wenn die Mittel dazu da sind, durchzusetzen, daß die Stutenmusterung mit einer Fohlenschau verbunden wird, d. h., daß Sie eine kleine Prämie für die besten Fohlen aussetzen. Vorläufig wird das sich nur in geringem Maße thun lassen, aber ich glaube, im Laufe der Zeit könnte es vergrößert werden. Ich glaube, dadurch wird es möglich sein, die Stutenbesitzer zu veranlassen, ihre Fohlen mitzubringen. Aus den klar gelegten Umständen, aus denen eben meiner Ansicht nach die Pferdezucht im Leobschützer Kreise nicht recht gedeihen kann, und aus den Erfahrungen, die ich gemacht habe, bin ich der Ansicht, daß der jetzige Modus der Vertheilung und Verwendung der Staatsbeihilfen zu Deckungen vollständig zutreffend ist, und ich bitte Sie also, den Antrag abzulehnen. (Beifall).

Landes-Altester von Mitschke-Collande. M. H.! Im vorigen Jahre haben wir beschlossen, daß die Mitglieder hier aus dem Collegium die Berichte zu lesen bekämen, und daß dann hiernach gewissermaßen ein Zuchtbericht summarisch zusammengestellt werde, damit nicht etwaige Widersprüche in den einzelnen Berichten vorkämen. Infolgedessen sind mir die Berichte sämmtlicher Commissionen von ganz Mittel- und Niederschlesien zugeschickt worden, und ich habe diesen Zuchtbericht für das Landesgestüt Leubus für Mittel- und Niederschlesien gemacht. Ich kann nur constatiren, daß nicht ein einziger Bericht vorliegt, der sich nicht dahin äußert, daß der jetzige Prämiirungsmodus anerkannt wird, und daß die Herren die Beibehaltung wünschen. Aus diesem Grunde, da ich constatiren kann, daß fast alle Kreise aus Mittel- und Niederschlesien sich dafür ausgesprochen haben, bitte ich Sie, den Antrag abzulehnen.

Baron von Reitzenstein-Pawlowitz. Ich muß auch constatiren, daß ich mich gewundert habe, den Antrag des Vereins Leobschütz zu lesen, nachdem ich aus dem Bericht des Centralvereins ersehen habe, daß die Centralvereinskommissare sich sehr günstig für diese Art Prämiirung ausgesprochen haben. Ich war überrascht, den Antrag hier zu finden. Ich kann von meinem Standpunkt aus — und ich habe eine längere Erfahrung, ich bin auch der Vater jenes Antrages — es mit Freude begrüßen, daß nicht mehr auf Schauen, sondern auf diese Art die Staatsprämien vertheilt werden. Wir haben im Pleß'er Kreise durch viele Jahre, noch ehe der Staat daran dachte, Prämien zu geben, mit Hilfe des Fürsten und des Kreises es gethan und der Leobschützer Verein macht es erst seit drei Jahren. Wenn Sie da noch keine Erfolge haben, so finde ich es begreiflich. Wenn Sie es consequent weiterführen, so werden Sie auch Er-

folge haben, und wenn Sie von der Richtung abgehen, die Ihnen der Herr Major von Wrochem klar gemacht hat. Ich habe leider auch gemerkt, daß die Leobschützer Herren die größten und schwersten Thiere wollen. Wenn das aufhört, dann glaube ich, werden Sie nicht mehr Veranlassung haben, über das System zu klagen und werden im Laufe der Jahre bessere Erfolge sehen, und die Bauern werden sich auch darein finden. Ich halte es nicht für angezeigt, die Fohlenschau und Stutenschau an einem Tage abzuhalten. Im Frühjahr ist die Zeit nicht dazu, es ist richtiger, die Prämiirung der Fohlen im Herbst vorzunehmen, wo die Fohlen gern hergebracht werden, und die beiden Schauen zu trennen. Ich kann aus meinen Erfahrungen nur bestätigen, daß wir mit dieser Art günstigere Erfolge erzielt haben, als mit dem großen Klimbim der Thierschauen. Ich kann Ihnen nur empfehlen, den Antrag des Leobschützer Kreises abzulehnen.

Rittmeister von Lieres-Reppline. Ich glaube, von Erfolgen zu sprechen, ist jetzt noch verfrüht. Ich constatire, daß Herr von Mitzschke schon im ersten Jahre von Erfolg sprach. Aber aus dem Grunde, daß wir erst vor zwei bis drei Jahren die Sache eingeführt haben, bin ich entschieden dagegen, daß wir jetzt schon wieder die Sache ändern, trotzdem ich im Prinzip auf einem entgegengesetzten Standpunkt stehe. Wie jetzt die Verhältnisse liegen, wird die ganze Summe in so und so viele Theile zertheilt als Stuten herankommen, und jeder erhält einen Freideckschein, den er mit nach Hause nimmt, in der Ueberzeugung, daß er nun das beste Pferd hat. Es ist dann keine Autorität vorhanden, die ihm beweisen kann, daß das nicht der Fall ist. Ich erkläre aber nochmals, daß ich jetzt damit einverstanden bin, daß dieser neue Modus noch längere Zeit beibehalten wird.

Major von Wrochem-Czerwentzütz. Ich will nur antworten, daß es bei uns nicht so gemacht wird, daß einfach die Stuten gezählt und danach die Freideckscheine gewährt werden. Nein, bei uns werden nur gute Pferde mit Deckscheinen versehen. Sind auf einer Station nicht genügend gute Stuten, so wird das Geld auf der nächsten Station verbraucht. Es wird in keiner Weise so gemacht, daß so und so viele Deckscheine gegeben werden, wie Stuten vorhanden sind.

Gutsbesitzer Kroker-Oderwitz. Ich wollte erwidern, daß vielleicht nur Anfangs einmal sehr mild verfahren worden ist, um die Leute anzueifern. Seit den letzten zwei Jahren hat sich dies aber wesentlich geändert.

Der Antrag des Vereins Leobschütz wird abgelehnt.

Zu Punkt 19 der Tagesordnung.
Einkommensteuer-Einschätzung.

Verein Gleiwitz stellt zur Berathung:

„Welche Abzüge darf der Landwirth für die Abnützung der Gebäude und Maschinen bei der Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer nach dem neuerdings ergangenen Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichts machen?"

Berichterstatter: Rittergutsbesitzer, Regierungs-Assessor Dr. **von Rosenthal**-Brynneck:

Bei der vorgerückten Zeit werden Sie mir wohl erlauben, nur ein paar Worte zu meinem Antrage zu sagen. Es liegt dem Verein Gleiwitz weniger daran, mit seinem Antrage irgendwie ein Urtheil des Centralvereins zu extrahiren, sondern der Verein glaubt blos im allgemeinen wirthschaftlichen Interesse verpflichtet zu sein, dem Centralcollegium Mittheilung zu machen von einigen Erfahrungen, die er bei Anwendung des Einkommensteuergesetzes gemacht hat, damit vielleicht die Herren der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine auch den Weg betreten, welchen wir jetzt betreten wollen. Ich bitte mich zu unterbrechen, wenn ich in Bezug auf die Verfügung der Regierung zu Oppeln bezw. der Berufungs-Commission für diesen Bezirk etwas anführen sollte, was vielleicht für andere Regierungsbezirke nicht zutreffend ist. Im Regierungsbezirk Oppeln ist eine Verfügung seitens des Vorsitzenden der Berufungskommission ergangen, des Inhalts, die Einschätzungs-Commissionen haben als Norm für die Abnutzung der Gebäude und landwirthschaftlichen Maschinen folgendes festzuhalten: Bei herrschaftlichen Gebäuden höchstens $^1/_3$, bei landwirthschaftlicher Abnutzung der Gebäude höchstens $^1/_2$ pCt., bei Maschinen, besonders bei landwirthschaftlichen Maschinen, wie Dampf-Dreschmaschinen und Mähmaschinen höchstens $2^1/_2$ pCt. (Oho!) Das kann ich bestätigen, das steht in der Regierungsverfügung, die aber nicht aus der Feder des Decernenten in Oppeln stammt, sondern aus der Feder des Finanzministers. Ich glaube auch, wenn ich recht unterrichtet bin, daß die Vorsitzenden der Einschätzungskommissionen beauftragt worden sind, wenn sie von ihrer Commission überstimmt werden, Berufung einzulegen. (Widerspruch.) Also wenn das nicht der Fall sein sollte, so steht jedenfalls das Eine fest, daß diese Verfügung seitens des Vorsitzenden Berufungscommission bezüglich der Prozentsätze ergangen ist, das ist die Hauptsache. Nun

haben wir in den Kreisen, nachdem uns das zu Ohren gekommen ist, geglaubt, uns damit nicht beruhigen zu können. Die Regierungs-Verfügung basirt angeblich, soweit mir bekannt ist, bei dieser Anweisung der Vorsitzenden der Berufungscommissionen auf einem Erkenntniß des Oberverwaltungs-Gerichts. Ich habe natürlich angenommen, als ich das hörte, daß das Oberverwaltungsgericht eine prinzipielle Entscheidung getroffen hätte in Bezug auf die Gebäude-Abschreibung. Das ist aber nicht der Fall, wie ich aus Berlin und directer Quelle in Erfahrung gebracht habe. Eine Entscheidung in dieser Weise hat der Steuersenat nicht gefällt; er hat in wiederholten Entscheidungen es abgelehnt, bestimmte Grundsätze darüber aufzustellen, wie hoch der Prozentsatz angenommen werden soll. Es widerspricht also dem Wortlaut des Gesetzes, wenn der Finanzminister in einer ausführlichen Anweisung sagen würde: Die und die bestimmten Prozentsätze sind maßgebend.

Der Verein Gleiwitz hat geglaubt, diese authentische Interpretation den anderen verbündeten Vereinen mittheilen zu sollen, und zwar zu dem Zweck, damit jeder einzelne Stellung nehmen kann, gegen das Verfahren der Einschätzungskommissionen. Es ist meines Erachtens eine ganz falsche Ansicht, wenn man sagt, bei landwirthschaftlichen Gebäuden genüge es, ½ pCt. abzuschreiben. Ich habe einen Sachverständigen darüber gefragt, wie lange ein Stall benutzt werden könnte, wenn er nicht gewölbt ist, wie das gewöhnlich bei den kleinen Besitzungen sein wird, aus selbstgemachten Ziegeln erbaut u. s. w.; da hat mir der Sachverständige gesagt, höchstens 38½ Jahr. Ich persönlich kann aus Erfahrung sprechen, daß ein massiver Stall, aus eigenen Ziegeln erbaut, und mit eigenem Holz ausgestattet, im vorigen Jahre nach 30jährigem Bestehen eines schönen Morgens einstürzte. Sie dürfen nur nicht immer an Gebäude in Niederschlesien denken in der Nähe von Strehlen, wo Sie so schönes Steinmaterial haben. Im Regierungsbezirk Oppeln, wo ich hingehöre, da ist das Ziegelmaterial sehr theuer und schlecht. Wir leben außerdem auch unter einem ganz anderen Klima als wie hier in der Nähe von Breslau und überhaupt in Niederschlesien; wir haben ein Klima, welches speciell den Mauern schädlich ist, sodaß deshalb ein schnellerer Einsturz der Gebäude zu befürchten ist. Ich meine aber überhaupt, das ganze Einkommensteuergesetz wird noch lange nicht von den Landwirthen genug benutzt, wir sind noch viel zu zahm im Abschreiben. Ich weiß nicht, ob Sie von Brücken, welche Sie zu unterhalten haben, abschreiben? Oder für Schleusen, die Sie unterhalten? Das müssen mindestens 10 pCt. sein. Für landwirthschaftliche Maschinen müssen mindestens 10 pCt. abgeschrieben werden. Es wird Jeder zugeben: Billiger kommen wir nicht durch, und bei guten massiven Gebäuden wird als Minimum ein Abnutzungswerth von 1½ pCt. anzunehmen sein, der aber bei bäuerlichen und kleinen Gebäuden auf 3 pCt. erhöht werden muß. Neuerdings hat das Oberverwaltungsgericht in einer Entscheidung sogar ausgesprochen, daß die Zulagen, die ein Vater seinem Sohne, wenn er in ein Regiment eintritt, und welche er sich dem Commandeur des Regiments gegenüber zu zahlen verpflichtet hat, abzugsfähig sind. (Ruf: „Bei Studenten nicht!")

Also der ganze Beweggrund, der zu diesem Antrage Anlaß gegeben hat, ist der, daß der Gleiwitzer Verein die Herren aus den anderen verbündeten Vereinen bitten will, wenn die Einschätzungscommission, oder auch die Berufungscommission die Prozentsätze auf ½ oder 2½ pCt. für Maschinen als richtig angenommen hat, sich dabei nicht zu beruhigen, sondern prinzipiell jede einzelne Sache an das Oberverwaltungsgericht zu bringen. Je mehr das geschehen wird, desto besser ist es für unsere Interessen, und deshalb haben wir gebeten, daß die Herren sich uns anschließen möchten.

Landrath Freiherr v. Richthofen-Grottkau: Ich wollte mir nur erlauben anzuführen, daß sich das lediglich auf den Regierungsbezirk Oppeln bezieht. Es haben im Regierungsbezirk Oppeln eine Anzahl von Berathungen seitens der Veranlagungs-Commissionen über die zulässigen Abzüge stattgefunden. Diese wurden dann der Regierung eingereicht, und die Regierung hat verfügt, daß die Grundsätze zur Anwendung gebracht werden, die vom Finanz-Minister anerkannt sind. Im Großen und Ganzen geht meine Meinung dahin, daß die Verhältnisse eben verschieden betrachtet werden. Im Uebrigen ist darauf hingewiesen worden, daß es gestattet ist, Berufung gegen die Beschlüsse einzulegen. Ich für meine Person würde es aber nicht thun.

Rittmeister Moffner-Ulbersdorf: Ich wollte das nur bestätigen, was Herr von Richthofen soeben angeführt hat. In unserem Kreise hat der Vorsitzende der Einschätzungs-Commission im vorigen Jahre ein Reskript vom Herrn Minister bekommen, welches bestimmt, daß angemessene Sätze abzuziehen seien, und in diesem Jahre hat der Vorsitzende der Einschätzungs-Commission erklärt: „Wenn Sie für Wohngebäude und zwar massive einschließlich derer für die Leute mehr wie ¼ pCt. und für die zu landwirthschaftlichen Zwecken benützten Gebäude mehr als ½ pCt. einsetzen, so bin ich befugt und von der Regierung beauftragt Berufung einzulegen. Thun Sie es also nicht erst!" Für landwirthschaftliche Maschinen ist der gewöhnliche Satz 5—10 pCt. Das geht aber nicht vom Minister aus, sondern gründet sich auf eine Entscheidung

des Oberverwaltungsgerichtes. Nun will ich noch bemerken, daß nicht allein die Gründe, die Herr Dr. von Rosenthal angeführt hat, dafür sprechen, daß wir höher abschreiben, sondern es tritt hinzu, daß wir gezwungen sind zuzuschreiben. Denn Sie wissen ja Alle, die landwirthschaftlichen Verhältnisse ändern sich, und wir wissen nicht, wie die Gebäude, die wir heute bauen, in 20 Jahren aussehen werden. Meiner Ansicht nach ist die Abschreibung von 1/2 pCt. viel zu niedrig, und eine große Schädigung für die Landwirthschaft.

Graf von Frankenberg-Tillowitz. Ich bin dem Herrn Referenten sehr dankbar für die Mittheilung des Beschlusses des Ober-Verwaltungs-Gerichtes. Ich halte ihn für sehr wichtig. Bekanntlich hat jemand, der im Reiche eine sehr hohe Stellung einnimmt, den Landwirthen gerathen, 50 pCt. abzuschreiben. (Heiterkeit!)

Als das aber bei der Einkommen-Steuer angewendet werden sollte, da hieß es: „Ja, Bauer, das ist etwas ganz Anderes" und nun wird befohlen, nur 1/4—1/2 pCt. abzuschreiben. Ich habe vor 14 Tagen von meinem Einschätzungs-Commissarius in Oppeln ein Schreiben bekommen, worin er mir mittheilte, es seien neue Grundsätze aufgestellt worden, die Grundsätze vom vergangenen Jahre seien abgeändert worden, natürlich sind die Sätze niedriger gestellt. Denn Sie wissen ja, m. H., die Steuerschraube wird niemals zurückgedreht, sondern immer mehr angezogen, so daß sie tiefer ins Fleisch hineindringt. Also man hat mir die neuen Sätze zur Nachachtung mitgetheilt — ich glaube, es sind dieselben, welche der Herr Referent anführte —, und da muß ich gleich bemerken, es wird ja vielleicht die Herren interessiren, wie ungemein wißbegierig die Herren vom Steuerfache sind und was da alles für Fragen gestellt werden. So wurden mir z. B. folgende Fragen vorgelegt: Geben Sie an den Werth des Schlosses und der sonstigen gut gebauten Wohngebäude, wenn letztere eine 75jährige Nutzungs-Dauer, von der Erhebung an gerechnet, haben. Da habe ich zurückgeschrieben: Was sind denn gutgebaute Wohngebäude?

Ich möchte hier einschieben, daß derselbe Herr mir im vorigen Jahre schrieb: Geben Sie den Werth der landwirthschaftlichen Maschinen an. Da habe ich ihm zurückgeschrieben: Was sind denn alles landwirthschaftliche Maschinen? Darauf antwortete er mir: „Ja, genau weiß ich es selbst auch nicht, ich werde aber einmal die Commission fragen." Später erklärte er mir: Gut gebaute Wohngebäude sind massive Wohngebäude oder Fachwerk-Gebäude, welche eine Nutzungs-Dauer von 75 Jahren haben. Also, m. H., ein Fachwerk-Gebäude soll eine Nutzungs-Dauer von 75 Jahren haben! (Heiterkeit!)

Ja, m. H., das wird von den Herren am grünen Tische angenommen; — diese Gebäude sind also ihrem Werthe nach zu trennen. In diesem Jahre hat der Herr nun folgende Eintheilung gemacht bei den Maschinen. Er schrieb mir: „Geben Sie an schwere und leichte Maschinen. Da habe ich mir die Frage erlaubt: Bitte, erklären Sie mir, was sind schwere und was sind leichte Maschinen? Ich möchte da gern die Grenze wissen zwischen den schweren und den leichten Maschinen. Darauf bekam ich folgende Antwort: Schwere Maschinen sind Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen und Aehnliches. Leichte Maschinen sind solche, die zur Acker-Bewirthschaftung gebraucht werden. Nun fügt er noch bei: Bei denjenigen, welche vom Hofeschmied reparirt werden können, dürfen gar keine Abschreibungen gemacht werden, bei den schweren aber bis 3 pCt. Ebenso ist es mit dem lebenden Inventar. Ich bin so thöricht, nicht einsehen zu können, warum ich, wenn ich für einen Pflug 3 pCt. abschreibe, ich für das Pferd, welches ich vor den Pflug spanne, nichts abschreiben darf. Vom lebendigen Inventar darf nichts abgeschrieben werden, wohl aber vom todten. Diese Dinge müssen absolut geregelt werden. Ich bedaure, daß der Herr Finanzminister das nicht schon früher gethan hat. Denn die 10000 und mehr Reclamationen, welche bis an das Ober-Verwaltungs-Gericht gegangen sind, haben ihren Grund darin, daß die Grundsätze so schwankend sind, daß sie zur reinen Tortur geworden sind für Leute, die viel anzugeben haben. Diejenigen, welche viele und große Objecte anzugeben haben, wissen sich schon gar keinen Rath mehr. Wenn man kaum eine Frage beantwortet hat, da kommt der Herr Commissarius schon mit drei neuen Fragen. Ich habe Ihnen bereits ein Beispiel gegeben. Im vorigen Jahre habe ich 1/4 Jahr correspondirt und bin zu keinem Resultate gekommen, und ich habe mich dann direct beim Minister beschwert und ihm gesagt: Bitte, schützen Sie mich. Darauf hat er mir geantwortet: „Wenn der Herr mit solchen Fragen kommt, dann antworten Sie dem Manne einfach: „Danach haben Sie gar nicht zu fragen."

Ja, m. H., Sie wissen, wie das geht, wenn man mit Berufungen kommt. Da heißt es auch: „Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus". In der Berufungs-Commission sitzt auch ein Regierungsrath vor und da giebt einer dem andern nicht Unrecht, der Steuerzahler bleibt doch in der höheren Klasse.

Landesältester Rickisch von Rosenegk-Kuchelberg: M. H.! Bis jetzt habe ich nur Stimmen aus Ober- und Mittelschlesien gehört. Ich habe das zweifelhafte Glück, der Veranlagungs- und Berufungs-Commission für Niederschlesien anzugehören und werde mir erlauben, Ihnen mitzutheilen, wie diese Sache bei uns in Liegnitz behandelt wird. Wir sind in der Be-

rufungs-Commission, und die Veranlagungs-Commission ist dem gefolgt, darüber schlüssig geworden, daß für Wohngebäude und Scheunen 1/2 pCt., für Ställe 1 pCt. und für Fabrikgebäude bis 5 pCt. abgezogen werden können, bei todtem landwirthschaftlichem Inventarium 5 pCt. und für Maschinen, worunter verstanden wird Alles, was man in der Maschinenfabrik kauft, bis 10 pCt. Ich glaube, daß man mit diesen Grundsätzen auskommen wird. Ich möchte noch einen Punkt anregen, das sind die Zinsen vom Amortisationsfonds der Landschaft, deren Einstellung in die Rubrik „Einkommen aus Capital-Vermögen" jetzt vielfach verlangt wird. Wir haben in Liegnitz in der Berufungs-Commission den Vorsitzenden gefragt, wie er zu dieser Frage stände, und er hat sich dahin geäußert, daß zwar ein Erkenntniß des Ober-Verwaltungs-Gerichtes in Berlin vom 14. 2. 1893 diesen Gegenstand behandele, sich dies aber lediglich auf die pommersche Landschaft beziehe; ein Erkenntniß für die schlesische Landschaft gäbe es noch nicht. Ich möchte das hier constatiren. Wenn auch das Statut der schlesischen Landschaft fast genau so ist, wie das der pommerschen, so ist das zunächst noch gleichgiltig. Unsere Generallandschafts-Direction hat, wie ich höre, Veranlassung genommen, die Systems-Landschaften anzuweisen, über die Höhe des Zinsgenusses erforderlichen Falles Mittheilung zu machen. In praxi halte ich das für undurchführbar; bezüglich der Rittergüter mag es möglich sein, wo Sie aber eine große Menge Rustikalbesitzer haben, da muß ein besonderes Bureau eingerichtet werden, wenn jedes Jahr eine bezügliche Mittheilung über diesen Gegenstand an jeden Landschaftsschuldner ergehen soll, ganz abgesehen davon, daß die Systems-Landschaften garnicht im Stande sind, über den derzeitigen Zinsgenuß zu berichten, sie könnten es höchstens thun bezüglich des letzten ihnen mitgetheilten Standes der Amortisation. Ich bitte die Herren also, daß sie sich so lange wehren, bis wir auch ein Erkenntniß des Ober-Verwaltungs-Gerichts bezüglich der schlesischen Landschaft haben.

Landesältester Plewig-Riegersdorf: M. H.! Ich möchte Herrn Grafen Frankenberg sehr gern zustimmen und ich glaube, daß, so wie mir, auch den meisten Herren in der Versammlung der Vorschlag des Herrn Grafen, auf solche Anfragen überhaupt keine Antwort mehr zu ertheilen, durchaus sympathisch ist, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil dann derartige Anfragen gar kein Ende nehmen; andererseits meine ich aber doch, man begiebt sich seines Rechtes, wenn man nicht antwortet. Bezüglich der Abzüge erkläre ich, es mit Freude zu begrüßen, daß man aus anderen Gegenden günstigere Ziffern hört, wie wir dieselben haben; und ich möchte der Hoffnung Raum geben, daß hierin Remedur erfolgen wird. In Oberschlesien sind die Sätze unerhört niedrig, da finden Sie für Scheuern, Schuppen und Stallungen 1/4 pCt., für Wohngebäude 1/2 pCt. des gemeinen Werthes. Für Unterhaltung und Ausbesserung der Gebäude ist gestattet, 3 pCt. des Miethswerthes abzuziehen bei guten, 9 pCt. bei schlechten Gebäuden und in welche Lage kommen wir dabei? Da wir das Gebäude selbst taxiren, resp. den Miethswerth feststellen müssen, und das kann alles angefochten werden; wie gesagt, die Sache nimmt kein Ende. Für Maschinen im Allgemeinen gelten zu Abzügen die Sätze von 5 pCt. Daß Dampfmaschinen einen besonderen Abzug haben können, davon steht meines Wissens nichts in den Bestimmungen und ich habe erst in allerneuester Zeit zu erkennen gegeben, daß man gar nicht daran gedacht zu haben scheint, daß Dampfmaschinen im landwirthschaftlichen Betriebe in Betracht kommen und bei diesen müßten Abzüge von 10 bis 20 pCt. für Abnutzung und Amortisation zulässig sein.

Es können die Abzüge — wie der Herr Graf richtig sagt — nur am todten Inventarium gemacht werden, am lebenden aber nicht. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Abzüge am lebenden Inventar nicht gestattet sind. Das möchte man sich noch allenfalls gefallen lassen; aber das Spannvieh, das Sie zu Ihrer Wirthschaft brauchen, und welches der Abnützung unterworfen ist, so daß sich der Werth desselben jede Minute verringert, das müßte doch unter allen Umständen berücksichtigt werden dürfen. Und so giebt es noch eine Masse anderer Sachen, die einer Regelung bedürfen. Wir müssen dafür eintreten, daß wir feste Sätze für die zulässigen Abzüge erhalten, die den thatsächlichen Verhältnissen mehr entsprechen. Denken Sie doch an andere Abzüge. Ich kann mir beispielsweise die Zulage, welche ich einem Sohne gebe, der Offizier ist, anrechnen. In einem anderen Falle darf ich mir aber die Zulage, die ich meinem Sohne, wenn er unbesoldeter Assessor ist, gebe, nicht anrechnen, und doch habe ich für den Assessor sowohl, wie für den Lieutenant Garantie leisten müssen, daß ich für seinen standesgemäßen Unterhalt aufkommen muß. Alles das sind Unzuträglichkeiten, aus denen wir auf einen gesunden Standpunkt herauszukommen versuchen müssen. Und das was ich von Niederschlesien höre, ist schon eine Anbahnung dazu; denn mit den dort genannten Ziffern kommen Sie annähernd aus. Bei uns ist noch das Eine. Da heißt es: Man kann für Ergänzung des lebenden Inventars einen gewissen Satz als Abzug in Anspruch nehmen. Das wäre ja etwas. Wenn Sie das aber machen, und Sie geben bei Ihrer Einkommensteuer-Erklärung auf Grund Ihrer Wirthschafts-Rechnung die Zahlen an, dann können Sie für die Ergänzung des Inventariums keine Abzüge mehr ansetzen. Das sind alles Verhältnisse, die klar gestellt werden müssen. Niederschlesien steht in dieser Beziehung schon auf einem gesünderen Standpunkte. Ich möchte an das Hohe Collegium die Bitte richten,

dahin wirken zu wollen, daß gesündere Zustände geschaffen werden; und ich empfehle gleichzeitig den Antrag des Herrn Referenten zur Annahme.

Landesältester Nickisch von Rosenegk-Kuchelberg: M. H.! Ich wollte nur noch kurz auf die Disparität der Behandlung bei industriellen und landwirthschaftlichen Gebäuden hinweisen. Es ist hier die Rede von Sätzen von 1/4 pCt. und 1/2 pCt. Abschreibungen an landwirthschaftlichen Gebäuden gewesen. Es giebt nun kaum eine Industrie, die nicht mindestens 5 pCt. für ihre Gebäude, 10—15 pCt. für ihre Maschinen und 25 pCt. für lebendes Inventar abzieht. Ich habe jahrelang eine Bilance in der Tasche gehabt — heute habe ich sie nicht bei mir —, wo eine Maschinenbauanstalt in Waldenburg 20 oder 25 pCt. für Pferde und Geschirre abgeschrieben hat. Da muß ich sagen: Ich möchte denjenigen sehen, der bei uns im landwirthschaftlichen Betriebe sich unterstehen würde, so etwas zu machen. Ich möchte also dringend bitten, daß die Disparität bei der Behandlung des industriellen und des landwirthschaftlichen Betriebes schwindet.

Der Herr Präsident: Es ist hier eine Frage angeregt worden, — ich glaube vonseiten des Herrn von Nickisch — betreffend die Amortisations-Fonds. Ich halte mich für verpflichtet, ein paar Worte darüber zu sagen. Es ist vonseiten der General-Landschaft keine Instruktion gegeben worden, sondern es ist im Gegentheil jeder Landschaft überlassen worden, ob und wie weit sie den Requisitionen der Einschätzungs-Commissare entgegen kommen will. Wir haben es ausdrücklich vermieden, die Landschaften zu autorisiren, oder sie zu verpflichten, das zu thun. Allerdings werden es die Landschaften kaum vermeiden können, hier und da Aufklärungen zu geben; aber es ist doch immerhin noch streitig, wie weit dies zu geschehen hat. Was nun ein Streitverfahren im Verwaltungswege betrifft, so möchte ich nur anführen, daß es ganz richtig ist, daß, so viel ich weiß, das Erkenntniß des Oberverwaltungsgerichtes lediglich die Amortisations-Fonds in Pommern betrifft, und es wäre sehr wünschenswerth, wenn von schlesischen Grundbesitzern ein Prozeß im Verwaltungswege dieserhalb angestrengt würde. Vonseiten der Landschaftsbehörde ist das nicht möglich, weil ihr die Verfügung über die Amortisationsfonds fehlt und sie deshalb abgewiesen werden würde. Es müssen Interessenten den Prozeß anstrengen. Ferner möchte ich noch bemerken, daß allerdings eine gewisse Differenz zwischen den Amortisations-Fonds in Pommern und den hiesigen existirt. Bei uns sind sie gesperrt. Der Besitzer des Amortisationsfonds hat bis zur Ansammlung von einem Zehntel der Pfandbriefschuld kein Dispositionsrecht über den Fonds und dann nur zur Ablösung der Pfandbriefschuld, während die Grenze der Benutzung in Pommern viel früher eintritt. Es wäre also von Interesse, wenn einmal ein solcher Prozeß zum Austrag gebracht würde. Die Landschaft als Behörde ist leider nicht in der Lage es zu thun.

Es hat sich Niemand mehr zum Wort gemeldet, nur der Herr Referent wünscht nochmals das Wort zu einer Schlußbemerkung.

Berichterstatter: Dr. von Rosenthal-Brynnek.

Zunächst fühle ich mich verpflichtet, einen Irrthum klarzustellen, den ich wohl durch meine Aeußerungen hervorgerufen habe. Herr Graf von Frankenberg-Tillowitz hat mir erwidert, daß er den Beschluß des Oberverwaltungs-Gerichtes ganz gut fände und daß er sich darüber freue. Dazu muß ich nun bemerken, daß kein Beschluß des Oberverwaltungsgerichtes vorliegt, sondern das, was ich anführte, hat mir ein Mitglied des Oberverwaltungsgerichtes als seine Ansicht auf meine private Anfrage mitgetheilt. Was nun zweitens die Amortisations-Frage betrifft, so möchte ich darauf hinweisen, daß der Finanzminister bei der Berathung des Gesetzes im Herrenhause gesagt hat, bei der Verschiedenartigkeit der landwirthschaftlichen Verhältnisse wäre das eine Frage, die der Entscheidung der Verwaltungsgerichte unterliegt. Er hat es abgelehnt, einen definitiven Entscheid zu treffen. Ich wollte mir nun erlauben, Ihnen folgenden Antrag zu unterbreiten:

„Die von den Veranlagungsbehörden im Regierungsbezirke Oppeln normirten Procentsätze für Abnutzung an landwirthschaftlichen Gebäuden und Maschinen sind zu niedrig und sind mindestens auf das dreifache dieser Normen festzusetzen."

Ich weiß nicht, ob die Herren etwa wünschen, daß ich in den Antrag noch hineinsetze: „In den Regierungsbezirken Oppeln und Breslau."

Major von Willert-Giesdorf: Ich möchte bemerken, daß der Antrag zu speziell gefaßt ist. Wir können doch nicht darüber beschließen, wie es in Oppeln gehandhabt werden soll. Wir müssen den Antrag verallgemeinern und einen Beschluß für ganz Schlesien fassen.

Berichterstatter: Dr. von Rosenthal-Brynnek.

Ich möchte bitten, den Antrag wie folgt zu fassen:

„Centralcollegium wolle beschließen: Die von den Verwaltungsbehörden bei der Einschätzung zur Einkommensteuer normirten Procentsätze für Abnutzung an landwirthschaftlichen Gebäuden und Maschinen sind zu niedrig und sind den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend zu erhöhen."

Hierauf wird der modificirte Antrag zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen.

Druck von W. G. Korn in Breslau.